

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 24. Juni 1987

Nr.122 (5 500)

Preis 3 Kopeken



## Karatschaganak — ein Freundschaftsobjekt

Gebiet Uralsk. Es erweitert sich die Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der CSSR beim Bau des Gaskondensators o r k o m m e n s Karatschaganak.

Zwölf tschechische Firmen übernahmen im Rahmen des Programms der sozialistischen Wirtschaftintegration die Verpflichtung, moderne Wohnkomplexe für die neue Stadt Aksal zu bauen, die für die Gasgewinner und Geologen bestimmt ist.

Es werden Wohnhäuser, soziale, kulturelle und andere Versorgungseinrichtungen nach Entwürfen von Prager Architekten gebaut.

Angesichts der Wichtigkeit der raschen Entwicklung und Er-

schließung der Natur schätze der Lagerstätte Karatschaganak wollen die Bauschaffenden aus der CSSR zu Ehren des 70. Jahrestags des Großen Oktober Wohnungen mit einer Gesamtläche von 100 000 Quadratmetern bezugsfertig machen.

Unsere Bilder: Der Oberbauleiter Nurlan Kuanschajew, der technische Bauleiter Boris Koslowski und der Baumeister Igor Sudarnow beraten über Tagesprobleme; der Chef des Baubereichs Josef Toman (CSSR) und der Baumeister Jewgeni Krawtschenko (UdSSR) beim Bau eines neugeborenen Wohnhauses.

Fotos: KasTAG



## Leistung steigt rascher an

Auf höchsten ökonomischen Effekt ist man fähig im Kollektiv des Rauchwarenkombinats von Alma-Ata orientiert. Das bevorstehende Jubiläum — der 70. Jahrestag der Oktoberrevolution — ist eine persönliche Herausforderung für jedermann.

Schon heute können die Kombinatler auf beachtliche Leistungen verweisen. Fazit: Ständige Inanspruchnahme der Reservisten und Anwendung fortschrittlicher Erfahrungen brachten ein erhebliches Plus bei der Produktion überplanmäßiger Erzeugnisse in Höhe von 25 100 Rubel. Merklich hat sich auch die Einhaltung der Vertragsverpflichtungen gegenüber dem Vorjahr verbessert, die bisher mit rund 100 Prozent gewertet werden konnte. Erzeugnisse mit dem Prädikat N sind nach zahlreichen Adressen abgegangen. Ihr Gesamtwert beläuft sich auf 975 000 Rubel. Das sind elegante Pelzmäntel, Kopfbedeckungen und andere Damenbekleidung.

Hinter diesen Leistungen steht das Engagement der Arbeitsaktivisten, mit dem sie sich für die Erfüllung der anspruchsvollen Aufgaben einsetzen. Zu ihnen zählt im Kombinat vor allem die Obermeisterin der Kürschnerin Lilli Herz. Während ihres 30jährigen Dienstalters hat sie reiche Erfahrungen gesammelt; dabei war jede dritte Arbeiterin der Abteilung einst bei ihr in der Lehre. Als Lehrmeisterin der Jugend und Sekretärin der Partorganisation der Abteilung leistet sie eine umfangreiche gesellschaftliche Arbeit. Das Kollektiv erfüllt seine Monatsaufgaben ständig mit Planvorsprung.

Aus den 150 Beschäftigten haben 25 Arbeiterinnen des Kombinats ihre sozialistischen Verpflichtungen wieder einmal erfüllt. Nun sind sie dabei, ihre Planaufgaben für dieses Jahr zum 7. November zu erfüllen. Unter ihnen ist auch Antonina Dargel, die mit täglichen Bestwerten den anderen voraus ist. Bereits heute arbeitet sie für September 1987.

Reinhold BARTULI

## „Wohnungsbau 91“

# Neues bahnt sich den Weg

Der Wegweiser „Südost“ ist heute in Karaganda fast an jeder Straßenkreuzung angebracht. Für die Einwohner der Kumpelmetropole verbindet sich mit dem Begriff „Südost“ eine vollkommene architektonische Gestaltung, viel Komfort und die einmalige Bauernichtung der Wohneinheiten. Nicht umsonst träumt jede Familie von einer Wohnung in diesem Bezirk.

In knapp einer Viertelstunde hatte mich der Schnellbus zum Wohnbezirk befördert. Das Panorama, das sich hier dem Auge bot, war großartig: Neun- und Zwölfgeschosser ragten in die Höhe, Krane schwenkten ihre Arme, Schweißlichter blitzten in den Baugebieten.

Zwei junge Männer an der Haltestelle führten ein lebhaftes Gespräch.

„Wir haben uns schon neue Möbel besorgt.“

„Klappt es bis Monatsende mit dem Einzug?“

„Aber ganz bestimmt!“

„Bist du mit der Wohnung zufrieden?“

„Mensch, wir haben ja ein einmaliges Bauprojekt!“

Ich wagte es, mich in ihr Gespräch einzumischen. Bald stellte es sich heraus, daß beide Vorkriegskinder sind, eigene Familien haben und hier in „Südost“ neue Wohnungen erhalten werden. So lernte ich Juri Stempel und Alisan Jermekbetow kennen.

„Heute hatten wir den letzten Schliff an unseren Wohnungen ausgeführt“, erklärte Juri. „Jetzt geht zur falligen Schicht in die Kohlegrube.“

Bereitwillig berichteten sie, daß es in ihrem Betrieb zur guten Tradition geworden ist, den Bauleuten mitzuhelfen. Allein in diesem Jahr haben die Bergleute der in der Nähe liegenden Kohlegrube „Wostotschnaja“ ganze 85 000 Arbeitsstunden auf dem Objekt abgeleistet. Sie helfen nach Kräften mit, verrichten Zimmermanns- und Installationsarbeiten. Das sei eine Konsequenz der Realisierung des Beschlusses des Gewerkschaftskomitees der Grube, eine Wohnungsbauorganisation der Jugend zu gründen. Eine wertvolle Neuerung! Dieser Gesellschaft gehören heu-

te bereits 87 Jungarbeiter der Grube an, die ihre Wohnverhältnisse verbessern möchten bzw. näher zum Betrieb wohnen wollen sowie einfach Enthusiasten, die den Wert des Vorhabens eingeschaut haben.

Wohnungsbau 91“ ist ein afen sind heutzutage sehr verbreitet. Man macht zusätzliche Mittel ausfindig, schließt Verträge mit Projektierungsinstituten und Baustofflieferanten ab und gelangt auf diesem Wege zu sehr guten Ergebnissen. Allein in Karaganda gibt es gegenwärtig 12 solcher Genossenschaften, die einen spürbaren Beitrag zur Realisierung des Komplexprogramms „Wohnungsbau 91“ leisten. Auf dieser Grundlage ist es möglich geworden, die Zahl der wohnungsbedürftigen Arbeiter in Betrieben sehr rasch zu reduzieren. Allein in den ersten fünf Monaten dieses Jahres ist der Plan der innerbetrieblichen Wohnungsvergütung zu 128 Prozent erfüllt worden. Über 900 Jungarbeiterfamilien haben Einzug in neuen komfortablen Wohnungen gehalten.

„In der zweiten Jahreshälfte 1987 sollen weitere 1 894 Bergarbeiterfamilien mit komfortablen Wohnungen versorgt werden. Außerdem werden die Betriebe auf eigene Kosten etwa 75 000 Quadratmeter Wohnnutzfläche errichten.“

Aus dem Bericht des Vorsitzenden des Karagandaer Stadtvolkskomitees auf der jüngsten Sitzung des Stadtsowjets.

Trotzdem bleibt das Wohnungsproblem in der Kumpelstadt sehr akut. Auf neue Wohnungen warten heute über 40 000 Personen. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß die Stadt stürmisch wächst: Die Erweiterung der Produktionsbasis der Kohlegrubengewinnungsbetriebe bewirkt einen ständigen Zustrom von Arbeitskräften. Daher hatte

man es als sehr zweckmäßig befunden, Wohnungsbauorganisationen zu gründen. Über 20 Bauverwaltungen arbeiten mit ihnen in engem Kontakt. Man ist bemüht, sämtliche Reserven zu nutzen, so zum Beispiel, die Arbeiter nach oder vor der Schicht auf Baubjekten einzusetzen.

Juri und Alisan sind ganz zufrieden. Was sind schon die drei bis vier Stunden, die sie täglich bei der Errichtung des Wohnhauses verbringen? Zusammen mit ihnen arbeiten weitere 35 Mann vom Abschnitt am Objekt.

„Habt ihr etwas an der Wohnraumplanung auszusetzen?“ frage ich beiläufig.

Juri schüttelt den Kopf. „Ich finde die neue Wohnhausserie, hier in „Südost“ sehr gut und bequem. Für die Projektanten ist das auch eine komplizierte Aufgabe, jedermanns Geschmack und Bedürfnis zu genügen. Aber für meine Familie — es sind insgesamt vier Personen — werden die 76 Quadratmeter Gesamtwohnfläche voll ausreichen.“

Laut sanitären Richtlinien beträgt die Ausgangsnorm bei der Wohnflächenzuweisung in Karaganda 8,7 Quadratmeter. Aber man ergreift schon heute effektive Maßnahmen, um diese Kennziffer zu vergrößern. Ganze 14 Projektierungsbüros arbeiten an der Entwicklung neuer Baureisen. Jährlich werden für die Entwicklung der Baubasis etwa 30 Millionen Rubel investiert. Die Industriestadt schreitet in die Steppe. Neue Wohnviertel kennzeichnen ihr Wachstum, prägen ihr Antlitz.

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“ Karaganda

## Immer deutlicher macht sich der wissenschaftlich-technische Fortschritt in den Abteilungen der Nowo-Dshambuler Produktionsvereinigung bemerkbar, immer mehr Möglichkeiten bietet er den Kollektiven zu einer rascheren Produktionsintensivierung. Eine wertvolle Neuerung, die hier vor kurzem eingeführt wurde, ist die automatische Steuerung sämtlicher technologischer Prozesse, was bei der Vervollkommnung des Sparsamkeitsprinzips besonders aussichtsreiche Perspektiven schafft.

„In den vier Abteilungen sind leistungsstarke EDV-Komplexe montiert, die die komplizierten Prozesse strikt überwachen helfen“, erzählt Nikolai Shmutjko, Cheftchnologe der Vereinigung. „Außerdem erteilen die EDV-Anlagen die nötigen Befehle“ an die automatische Steuerblöcke, die an jedem Ofen montiert sind. Auf diese Weise gelang es uns, die optimalen Regimes zu wählen und auch den Erzeugnisausstoß zu vergrößern. Allein im Mai haben wir zusätzliche Erzeugnisse für 131 000 Rubel abgefertigt. Zum erstenmal nach mehreren Monaten Rückstand wurden die Pläne bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität und bei der Verbesserung der Erzeugnisqualität überboten.“

Vollmechanisierung und komplexe Automatisierung sämtlicher Prozesse — so lautet der ökonomische Kurs des Betriebskollektivs. Auf dessen Verwirklichung sind die Bemühungen aller Betriebsingenieure sowie der Rationalisatoren gerichtet. Die Montage der supermodernen EDV-Anlagen und Steuerblöcke erfolgte unter aktiver Anteilnahme der örtlichen Fachleute. Vorher halfen die Betriebstechnologen im Republikforschungszentrum aktiv bei der Konstruktion und Verfertigung der modernen Steuerapparate mit.

„Der wichtigste Vorteil, den uns die Vollautomatisierung der technologischen Prozesse bietet, ist die umsichtige Nutzung der Arbeitszeit“, erzählt Valentina Gorjakowa, Ingenieurin im Abschnitt für automatisierte Qualitätssteuerungssysteme. Sie wissen ja, was unsere Erzeugnisse dem Staat zu stehen kommen. Eine

## Tatkräftiger Helfer

Stunde Leerlauf nur einer einzigen Raffinerianlage bedeutet mehrere Hunderttausende Rubel Verlust. Die klugen Maschinen errechnen also die optimale Einsatzvariante für jede technologische Einheit und helfen uns beim umsichtigen und sparsamen Verbrauch von Rohstoffressourcen.“

Gegenwärtig erlebt der Betrieb sein zweites Aufblühen. In allen Abteilungen sind Speziallehrgänge gegründet worden, an denen die Arbeiter ihre Fachkenntnisse vervollkommen, mit Computertechnik umgehen lernen und die nötigen Fertigkeiten bei der Bearbeitung der Steuerprogramme erwerben. Die ersten Ergebnisse sind erfreulich: Dank der jüngsten Rekonstruktion der führenden Abteilungen ist es gelungen, das Rentabilitätsniveau auf 78 Prozent zu bringen. Bis Jahresende will das Kollektiv der Vereinigung etwa 450 000 Rubel zusätzlicher Einnahmen erwirtschaften.

Adam ADLER Dshambul

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Für Ende Juni produziert bereits das Kollektiv der Aufbereitungsfabrik im Bergbaukombinat Sokolowka-Sarbal, Gebiet Kustanai. Mit dem Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung sind im Betrieb viele innere Produktionsreserven mobilisiert worden. Unter anderem weisen sich auch die neuentwickelten technologischen Karten als ein effektiver Faktor der Produktionsintensivierung. Inzwischen sind über 1 235 000 Kilowattstunden Strom eingespart worden. Die Arbeitsproduktivität wächst viel rascher als geplant.

Hochwertige Erzeugnisse liefert die Kinderschuhfabrik aus Kysyl-Orda. Dies ist der einzige spezialisierte Betrieb in der Republik. Vor Jahren war es hier um die Erzeugnisqualität sehr schlecht bestellt; erst mit der Montage vollkommener Ausstattungen, die unter aktiver Teilnahme der örtlichen Fachleute konstruiert und gefertigt wurden, hatte sich die Lage gebessert. Heutzutage liefert der Betrieb jährlich etwa 4 Millionen Paar Kinderschuhe verschiedener Art.

Ohne Zurückbleibende arbeitet in diesen Tagen das Kollektiv der Produktionsvereinigung „Tschimkentschina“, das Reifen für 12 Kraftfahrzeugarten produziert. Die Ingenieure und Technologen der Vereinigung hatten viel Mühe an den Tag gelegt, um die Produktionstechnologie zu vervollkommen und die Entwurfskapazitäten zu meistern. Im Betrieb bewähren sich gegenwärtig die einmaligen Technologien.

## Fortschrittliche Erfahrungen eines Versuchsbetriebes

In der Versuchswirtschaft des Unionsforschungsinstituts für Getreidebau des Gebiets Zelinograd wurde der Anbau elwelblicher Futtermittel im Intensivverfahren aufgenommen. Ihr Hektarertrag steigt dank der Bewässerung dem optimalen Einsatz von Düngemitteln und Herbiziden und der sorgfältig organisierten Agrartechnik.

Gegenwärtig ernten die Futtermittel durchschnittlich 120 Dezitonnen Grünmasse von Luzerne, Stenklein und Esparsette. Eine besondere Beachtung gilt der Luzerne. In den Futtermitteln der Kühe behauptet sie einen immer größeren Anteil. Während im vorigen Jahr 5 000 Tonnen

Luzerneanlage angelegt wurden, sind in diesem Jahr etwa anderthalbmal davon mehr geplant. Nicht vergessen ist hier auch die traditionelle Kultur Shitnjak — bei guter Pflege ergibt sie reiche Heuerträge. In diesem Jahr hat man eine gute Ernte dieser Futtermittel erzielt. Die Saaten werden hier stets vorgelegt, das Saatgut wird im Breiverfahren gebettet, die Düngemittel werden ausreichend gestreut.

Bei der Grasmahd bemüht man sich um ein Minimum von Arbeitsgängen und um die Beschaffung des Futters mit weniger Arbeitskräften, durch Steigerung der Arbeitsproduktivität.

In diesem Jahr soll das Gras

von über 30 Kombines gemäht werden — das ist weniger als im Vorjahr. Von dreizehn auf zehn ging auch die Zahl der Heukraftwagen zurück; das wird jedoch weder die Fristen der Futterbeschaffung noch die Futtermittelqualität beeinträchtigen.

In der Versuchswirtschaft will man so viel wie möglich Malskolb mit Milchwaferreife erhalten. 30 Hektar wurden mit der frühreifenden Malsorte moldauscher Selektion bestellt. Die Aussaatmenge wurde verringert, und es wurden auch weitere Maßnahmen zur Steigerung des Hektarertrags an Silomais und an Malskolben beschlossen.

(KasTAG)

## „Malysch“ leistet das Doppelte

Eine fällige Schürfungsexpedition des Trusts „Komsomolskneft“, die zwanzigste seit Jahresbeginn, hat sich in die Sandsteppen des Gebiets Mangyschlag begeben, um weiter nach dem wertvollen Produkt Erdöl zu suchen. Diesmal sind die vier Brüder mit einer neuen Bohrkonstruktion ausgerüstet, die im Forschungsinstitut des Branchenministeriums in Schewtschenko konstruiert worden ist. Bis

jetzt arbeiteten die Schürfungsexpeditionen und Bohrerbrigaden mit den traditionellen Bohranlagen vom Typ „Wolgarg“, die sich jedoch unter den Bedingungen Südkasachstans als nicht besonders effektiv erwiesen.

„Malysch“ — so heißt die neue Bohranlage. Das kommt daher, weil sie um fast 5 Tonnen leichter als der alte Apparat ist und weniger Kraftstrom verbraucht.

„Aber in jeder Schicht leistet „Malysch“ fast doppelt so viel wie sein Vorgänger“, erzählt Viktor Maslitschin, Leiter der Komplexbrigade Nr. 4. „Bereits heute haben wir auf unserem Konto 256 Meter überplanmäßiger Bohrungen, von denen fast die Hälfte sehr resultativ waren.“

Valeri SALNIKOW Gebiet Mangyschlag

## Das Erlernen der Sprachen verbessern

Es fand die turnusmäßige Sitzung der Kommission für nationale und zwischennationalen Beziehungen des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans statt, auf der die Tätigkeit der Parteikomitees des Gebiets Mangyschlag bei der Realisierung der Beschlüsse des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und des Ministerrats der Republik „Über die Verbesserung des Erlernens der kasachischen Sprache in der Republik“ und „Über die Verbesserung des Erlernens der russischen Sprache in der Republik“ erörtert wurden.

Es wurde hervorgehoben, daß die Parteikomitees des Gebiets die Arbeitskollektive für eine eintrachtige, gut abgestimmte Arbeit organisieren, die Schaffung einer gesunden moralisch-psychologischen Atmosphäre und die Festigung der Völkerfreund-

schaft fördern. Eine gewisse weitere Entwicklung hat die Zweisprachigkeit erfahren, die eine wichtige Rolle bei der Hebung der Kultur zwischennationaler Beziehungen und zur Verbesserung der internationalistischen und patriotischen Erziehung spielt.

Zugleich weist die Arbeit zur Realisierung der Beschlüsse des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und des Ministerrats der Republik über die Verbesserung des Erlernens der kasachischen und der russischen Sprache ernsthafte Mängel auf. In vielen Organisationen, auf Bauplätzen und am Wohnort der Jugend wurde diesbezüglich keine breite Aufklärungsarbeit entfaltet. Infolgedessen sind in vielen Kollektiven keine Gruppen, Zirkel und Konsultationspunkte geschaffen worden. Es fehlen die realen

Angaben über die Werktätigen, die den Wunsch haben, Zweisprachigkeit zu erlangen.

Die Leiter der Betriebe und Organisationen des Gebiets gehen nicht mit persönlichem gutem Beispiel voran bei der Lösung von Fragen, die mit der Verbesserung des Erlernens der kasachischen und russischen Sprachen verbunden sind.

Probleme gibt es auch beim Erlernen der kasachischen und der russischen Sprache in den Einrichtungen für Vorschulkinder, in allgemeinbildenden und Berufsschulen. Die Volksbildungsorgane üben keine systematische und wirksame Kontrolle über die Tätigkeit der Lehrkollektive beim Erlernen der Sprachen aus.

Während eines breiten Meinungsaustausches wurden Vorschläge und Bemerkungen geäußert, die auf eine radikale Um-

gestaltung der Arbeit zur Verbesserung des Erlernens der kasachischen und der russischen Sprache gerichtet sind. Da ähnliche Mängel bei der Bewältigung der Zweisprachigkeit auch in anderen Gebieten der Republik vorhanden sind, hat die Kommission die Parteikomitees, die Staats- und Gewerkschaftsorganisationen sowie die Wirtschaftsleiter aufgefordert, die Aufklärungsarbeit über die Wichtigkeit des Beherrschens der kasachischen und der russischen Sprache fortzusetzen, darüber hinaus die materielle Basis der Vorschuleinrichtungen, der allgemeinbildenden und Berufsschulen zu festigen, eine Auswahl von Lehrern mit Fachausbildung zu sichern, die Erfahrungen der Besten umfassender auszuwerten und die Qualifikation der Pädagogen zu erhöhen.

(KasTAG)

## Pulsschlag unserer Heimat

Ukrainische SSR Vorteile einer Genossenschaft

Die in Poltawa gegründete erste ukrainische Genossenschaft für Wohnhäuserbau und -renovierung erfüllt die Aufgabe der Einwohner des Gebiets rasch und nur in ausgezeichneter Qualität. Neben den Hauptdiensten werden den Kunden auch zwei Dutzend verschiedene andere Dienste geboten. Das Kollektiv der Genossenschaft hat die Verrechnung mit den Kunden nach Vertragspreisen vollständig von der Leistungsfrist und der Qualität der erfüllten Arbeit abhängig gemacht. Das Ansehen der neuen Abteilung nimmt rasch zu. In den fünfzehn Rayons des Gebiets sind bereits Zweigstellen der Genossenschaft eröffnet worden.

und auf Plantagen der Agrarbetriebe und der Kleingärtnergenossenschaften gepflanzt werden, ist auf Vorschlag des RAPO Valke im Technikumsowchos die Produktionsvereinigung „Cido“ gegründet worden.

Vielleicht kann man diesen fernöstlichen Gast ergeblicher machen? Von dieser Idee getragen, legten die Gärtner im Technikumsowchos die erste Plantage von Mutterpflanzen der niedrigen japanischen Quitten an. Durch Selektionsauswahl ermittelte man die ertragreichsten Hybriden. Aus ihrem Samen wurden perspektivische Sämlinge gezüchtet, die in diesem Jahr bereits auf mehr als 40 000 Hektar landwirtschaftlicher Nutzflächen ausgepflanzt wurden.

die bis zum Jahr 2000 noch gemacht sein werden, sind die Wissenschaftler der Ansicht, daß die Eisenbahn nach Jamal nordöstlicher — möglichst näher zu den künftigen Erdölfeldern verschoben werden muß. Anderenfalls wird die Verlegung einer Stibbahn notwendig sein.

Lettische SSR Ertragsreichste Hybriden

Es heißt, das Lieblingskind hat viele Namen. An dieses Sprichwort mußte der TASS-Korrespondent im Technikumsowchos „Smilte“ denken. Die niedrigwachsenden Sträucher mit zarten hellroten Blüten nennt man hier Clodonen, niedrige japanische Quitten, Nordzitronen und einfache Gartenzier. Diesen Strauch bevorzugen Gärtner, Facharbeiter für Begrünung und seit kurzer Zeit auch... die Wirtschaftler.

Die japanischen Quittensträucher sind eine äußerst perspektivische Kultur, die gute Erträge wertvoller Früchte liefert. Damit sie nicht nur in den Vorgärten, sondern auch auf dem Hofland

RSFSR Ideen finden Bestätigung

Die Geologen von Tjumen tauchen einen Einblick in das XXI. Jahrhundert. Die Spezialisten des Instituts „Sapsibnigil“ ermittelten mit Hilfe des neuesten Prognostizierungsverfahrens genau die Grenzen der Suche und die perspektivischen Erdölfelder.

Die Erschürfer des Erdinneren gelangten zur praktischen Bestätigung ihrer Ideen. Indem sie in diesem Jahr den Umfang der Bohrarbeiten auf der Halbinsel Jamal fast doppelt vergrößerten, sie widerlegten die Meinung, daß es nördlich vom Polarkreis kein Erdöl gäbe, denn sie entdeckten auf der Halbinsel ein Vorkommen dieses wertvollen Rohstoffs. Sie nannten es „Rostowzewskole“ nach dem Namen des ersten Direktors von „Sapsibnigil“.

Im Zusammenhang mit dieser Entdeckung und auch derjenigen,

## Kirgisische SSR Schlucht als Kanal ausgebaut

Wie eine Riesenschramme zog sich durch die Ländereien des Kalinin-Kolchos im Rayon Leninpol der Kirgisischen SSR eine viele Kilometer lange Schlucht. Dieses Obel wußten die örtlichen Ackerbauern geschickt zu ihren Gunsten auszunutzen. Sie gestalteten die Schlucht als einen Hauptkanal, der die ariden Felder bewässern und sie zugleich vor den verheerenden Muren schützen wird.

Zu dieser Lösung verhalf uns die wirtschaftliche Rechnungsführung, sagen die Kolchosbauern. Sie zwingt uns, mit jeder Kopeke hauszuhalten. Früher wollte man den Kanal an einer ganz anderen Stelle bauen, so daß wir uns in Schulden gestürzt hätten. So aber ist es zur Einsparung beträchtlicher Mittel gekommen. Man brauchte kein Kanalbett auszuheben, was sehr schwierig und kostspielig ist. Die Bodenkuhspezialisten haben die ehemalige Schlucht mit Beton ausgekleidet, Wasserauslässe montiert und ableitende Arysks gezogen. Darüber hinaus wurden ein mächtiges Netz von Muren- schutzvorrichtungen und regulierenden Becken geschaffen, in denen sich das Wasser ansammelt. Sie schützen die Felder von Schlamm- und Gerölllawinen.



# Patriot

## Durch Freundesbande stark geworden

Der Klub für internationale Freundschaft „Kortschaginez“ der Ostrowski-Schule ist heute in Sarkand gut bekannt. Er wurde für seine Arbeit zur internationalen Erziehung wiederholt ausgezeichnet — sowohl mit Ehrentiteln der Volksbildungsorgane, des Gebiets- und Republikvorstands des Sowjetischen Friedensfonds als auch mit Diplomen der Zeitungen „Pionerskaja prawda“ und „Druhnyj rebjata“.

Die Forderungen des Klubstatuts, nach dem seine Mitglieder leben und wirken, lauten: „Wie Lenin leben, wie Lenin lernen, gewissenhaft arbeiten, feste Freundschaft halten, aktiv sein und diejenigen nicht vergessen, die für unser Glück ihr Leben geopfert haben.“ Die Hauptziele der Klubmitglieder sind: „Ist die Freundschaft felsenfest, so liegt der Frieden allerwärts.“ Kinder verschiedener Nationalitäten — in der Schule lernen Russen und Kasachen, Deutsche und Tataren, Koreaner und viele andere — haben sich im Klubrat vereint und wurden zu Organisatoren aller guten Vorhaben.

Im Auftrag des Schulstabs „Meine Heimat die UdSSR“ wurde ein Museum des Klubs eröffnet. Das war keine einfache Aufgabe — vorhandene Materialien zu systematisieren, neue ausfindig zu machen, Skizzen für die Ausstattung der Stände und Säle zu fertigen. Mit der Zeit wurden im Museum drei Abschnitte ausgestellt: „Unser KIF“, „Wir haben Freunde überall auf dem Planeten“ und „Im Bunde gleichberechtigter und freier Menschen“.

Die Schule trägt den Namen des Schriftstellers und Kämpfers Nikolai Ostrowski, deshalb stellen die Schüler Kontakte mit dem Staatlichen Nikolai-Ostrowski-Museum in Moskau, mit den Gedenkstätten in Schepetowka und Jalta und mit vielen Schulen

des Landes her, die Ostrowski Namen führen. Die zweite Stufe dieser angespannten Arbeit war die Herstellung von Beziehungen zu Menschen, die den Schriftsteller persönlich gekannt hatten. Heute bewahrt das Museum die Erinnerungen und Briefe der Cousins des Schriftstellers — R. Chmelewskaja und der ersten Redakteurin des Buches „Wie der Stahl gehärtet wurde“ — M. Kolossowa auf.

Insbesondere sind die KIF-Mitglieder auf ihre Freundschaft mit P. Nowikow stolz, der Ostrowskis Freund war und später das Buch „Das Glück, ein Kämpfer zu sein“, verfaßte. „Persönlich wurden wir mit Pjotr Nikolajewitsch 1982 bekannt, als er unsere Schule besuchte, doch brieflich schon früher“, erzählt das Klubmitglied Wera Netschepurenko. „Das zweite Mal trafen wir ihn auf dem zweiten Unionstreiff der Kortschagin-Schüler des Landes, der vom ZK des Komsomol und vom Staatlichen Nikolai-Ostrowski-Museum organisiert wurde. Er ist ein bewundernswürdiger Mensch, die verkörperte Geschichte unseres Landes.“

Doch die Klubmitglieder kapseln sich nicht im Rahmen der Geschichte ab, auch das Heute hält sie in ihrem Bann. Kundgebungen, Freundschaftsfestivals, bunter Halbtücher, Wettbewerb politischer Lieder und Plakate, Sammeln von Unterschriften für den Frieden, Auftritte der Agitationsbrigade mit Antikriegsprogramm — das ist nur ein annäherndes Verzeichnis der im vorigen Lehrjahr durchgeführten Maßnahmen.

Zu der Friedenswoche, die in dieser Schule wie auch in anderen durchgeführt wird, bereitet man sich hier besonders sorgfältig vor. Der Erlös vom Verkauf der von Kindern handgefertigten Erzeugnisse auf dem Solidaritätsbasar wird an den Friedensfonds

überwiesen. In den letzten fünf Jahren haben die Schüler von Sarkand mehr als 5 000 Rubel über den KIF „Kortschaginez“ überwiesen.

Die sowjetischen Schüler vergessen auch nicht ihre Altersgenossen in den Entwicklungsländern. Mit Wort und Tat helfen sie den jungen Nikaraguern und Kampucheanern. Dutzende Postpakete wurden nach Indochina und Mittelamerika abgedandt.

„Unser Klub hat viele Freunde im In- und Ausland“, erzählt die KIF-Leiterin Valentina Bolbat. „Schon 15 Jahre lang stehen wir im Briefwechsel mit lettischen Schülern. Die Freundschaft zwischen den Kindern ist in der Freundschaft zweier Städte — Plawinas und Sarkand — hingewachsen. Die Schulen tauschen regelmäßig Delegationen, um die Kultur, die Lebensweise, die Bräuche und die Leistungen beider Republiken besser kennenzulernen. Die Pioniere und Komsomolzen aus der kleinen lettischen Stadt waren schon viermal bei uns. Wir haben ebenso sowjetische Gegenvisiten gemacht. Gerade bei diesen Zusammenkünften ist die „Freundschaftshymne“ entstanden, die von einem der KIF-Gründer — der ehemaligen Schuldirektorin Sinaida Okowalkowa — verfaßt wurde. Jetzt beginnt jedes Treffen mit dieser Hymne.“

Ein neuer Sommer hat begonnen. Doch die Klubmitglieder kennen auch während der Ferien keine Langeweile. In den Tagen der aktiven Vorbereitung zum denkwürdigen Jubiläum — dem 70. Jahrestag des Großen Oktober — beteiligt sich der KIF „Kortschaginez“ am Unionsmarsch zu den Stätten des revolutionären, Kampf- und Arbeitsruhmes der Kommunistischen Partei und des Sowjetvolkes.

Anna KLASSEN  
Gebiet Taldy-Kurgan

## Wacht an der Grenze

Rudolf JACQUEMIEN

Ja, an den Grenzen denkt man immer wieder, vor unserm Blick erhebt seine Gestalt, in unserm Ohr erklingen Grenzerlieder von harten Kämpfen gegen Feindgewalt...

Denn er hält ständig Wacht auf seinem Posten an allen Grenzen unsres Riesenslands, in Nord und Süd, im Westen und im Osten, im Eis und in der Glut des Sonnenbrands.

Auf nackten Felsen und in dichten Wäldern, an Seen und Flüssen und am Meeresstrand, dort, wo die Grenze liegt auf offenen Feldern, wo sie verläuft dicht an der Städte Rand.

Auch dort, wo Flugzeuge und Schiffe landen, wo die Touristen drängen sich zuhauf, wo unter ihnen Freund und Feind vorhanden — Gefahr birgt manchmal ein Spazierstockknäuel...

Wo manchmal zwischen Kofferdoppelböden und -wänden ist Literatur versteckt, die simple Menschenhirne soll verblöden und meistens arge Absichten bezweckt.

Hier braucht der Grenzer andre Abwehrwaffen, als seine Kameraden anderswo, um gut zu wahren unser Tun und Schaffen, damit es nie mehr aufflammt lichterloh.

Und wir vertrauen auf die grünen Mützen die an den Grenzen überall zu sehn, das Sowjetvolk, die Sowjetheimat schützen, damit sie ungefährdet fortbestehn, wenn noch so rauhe Winde uns umwehn!

## Und die Verteidiger treten an

„Genosse Leutnant! Der Zug ist zum Unterricht angetreten. Dies meldet der Zugführer so und so...“

„Wie stark sie sich verändert haben“, dachte Viktor, die Schüler beim Kommando „Achtung! Stillgestanden!“ beobachtend. Wie wenig sehen sie jenen Jungen und Mädchen ähnlich, die noch vor kurzem zu ihrer ersten Stunde in vormaliger Ausbildung erschienen waren. Sie sind ernster und disziplinierter geworden und ähneln wirklich einem Zug.

Vor kurzem aber... Viktor lächelte bei seinen Erinnerungen. Ja, noch vor kurzem waren manche von ihnen überzeugt, daß man sich beim Kommando „Kehrt!“ um volle 360 Grad im Kreise herum drehen müsse. Es gab auch nicht wenig andere seltsame Begebenheiten.

Nach Entgegennahme der Meldung des „Zugführers“ ging Viktor an seine gewöhnliche Lehrtätigkeit — an die Wiederholung der Hausaufgabe und die Erläuterung des neuen Stoffes.

Das erste, womit der junge

Lehrer in der Schule angefangen hatte, war die Vorbereitung der materiell-technischen Basis für die Erteilung des Unterrichts. Heute ist der Sportsaal in der Mittelschule von Kamenka vorzüglich mit Turngeräten für das Training der künftigen Soldaten ausgestattet. Es gibt hier Ringe, ein Reck, bei Notwendigkeit ein vertikales Rohr ersetzt werden. Dabei ist interessant, daß all diese Sportgeräte mit Hilfe von Rollen angebracht sind, die sich im nötigen Moment unter der Decke des Sportsaales hin und her bewegen können. Nach Abschluß des Unterrichts „fahren“ die Turngeräte selbstwärts, und man kann Volleyball oder Basketball spielen.

„Solche nichtstandardisierten Ausrüstungen kann und muß jeder Sportsaal in der Schule besitzen“, meint W. Issakow. „Sie ermöglichen es, die knapp bemessene Zeit der Unterrichtsstunde besser auszunutzen. Die körperliche Ertüchtigung ist eine sehr nötige Vorbereitung der künftigen Soldaten.“

Natürlich hat Nickel noch nicht alle seine Pläne verwirklichen können. „Für die Erteilung des Unterrichts in vormaliger Ausbildung“, erzählt Viktor, „sind sogenannte zehn Elemente notwendig. In unserer Schule gibt es vorläufig nur sechs davon. Im Sommer werden wir ein Sportgelände einrichten und darauf mit dem Bau eines Schießstandes der Schule beginnen.“

Unlängst wurde in der Schule das wehrpatriotische Spiel „Orljonok“ durchgeführt. Für die Kinder war es einfach ein Spiel, für die Direktoren und die vormaligen Ausbilder der Schulen des Rayons — eine Musterveranstaltung.

„Es wird gar nicht so viel Zeit vergehen“, sagt er, „und die Jungen werden ihren Wehrdienst ableisten müssen. Deshalb müssen wir dafür vorsorgen, daß der junge Soldat sich schneller in der neuen Umgebung einlebt, und daß er zur Verteidigung seines Vaterlandes auch wirklich befähigt ist.“

Rubir DEITNER  
Gebiet Zelnograd

## Zum Wehrdienst verabschiedet

Auf dem Zentralplatz des Dorfes Georgijewka, am Denkmal für die im Großen Vaterländischen Krieg gefallenen Landsteute, wurden junge Burschen feierlich zum Militärdienst verabschiedet. In einigen Tagen werden Alexander Loschkin, Sergej Kropow, Wladimir Gemmler, Sergej Lammer und Talgat Massimbajew Soldatenuniform anlegen und sich in die Armee der Verteidiger unseres Vaterlandes einreihen.

Herzliche Geleitworte richteten an die Einberufenen der Mitarbeiter des Rayonkommissariats Kurdal, Wassilj Sidorow, der Kriegsveteran Grigorij Gladkow, die Mutter eines künftigen Soldaten Anna Fomina, der ehemalige Soldat Sergej Stojta sowie Pioniere. Jeder der Einberufenen nahm eine handvoll Heimat Erde mit. Gedenke stets deines Elternhauses, Soldat, in dem du das Licht der Welt erblickt hast und aufgewachsen bist! Behüte zuverlässig deine Heimat und diene ihr treu und ehrlich!

Heinrich ENNS,  
eirenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Dshambul

## Würdige Ablösung

Lebhaft geht es in diesen Tagen auf der Sammelstelle des Gebietskommissariats von Kustanai zu. Junge Burschen, umringt von ihren Freunden und Verwandten, nehmen Abschied von ihren Heimatorten — bald werden sie alle Soldatenuniformen anziehen und ihre älteren Kameraden im Personalbestand der Sowjetischen Streitkräfte ablösen. Wer sind sie, diese künftigen Verteidiger der Heimat?

Peter Geper, Heinrich Peters und Jernek Dossow verbunden nicht nur das Studium am Sowchosechnikum, sondern auch die Gemeinsamkeit der Interessen, feste Lebensposition. Vor der Einberufung haben sie neben der Fachschulbildung auch die Führerschulung für alle Autotypen erworben.

Da steht inmitten seiner Klassenkameraden auch der Bauarbeiter aus dem Sowchos „Unekskij“ Muratchan Rachimsinow. Zwei seiner älteren Brüder haben ihren Ehrendienst schon abgeleistet, zwei jüngeren steht es noch bevor.

Der Traum von Alexander Pomogajko, Arbeiter im Erzaufbereitungskombinat von Lissakowsk, wird bald in Erfüllung gehen: Er wird Marineinfanterist. Nach dem Armeedienst will er Offizierschüler werden, und alle seine Freunde wissen: was sich dieser kräftige willensstarke junge Mann vorgenommen hat, wird sich bewahrheiten.

Im Klub künftiger Soldaten beim Kulturpalast „Stroitel“ in Lissakowsk hat der Schlosser eines Kraftwerksbetriebs Alexander Kolodkin seine ersten Kenntnisse im Militärwesen erworben und ist fest überzeugt, daß sie ihm in der Armee zugute kommen werden.

„Nun stehen sie alle in Reih und Glied auf dem Platz. Zu ihnen sprechen der Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges I. Stepanow, der Sekretär des Gebietskomsomolkomitees Sh. Schaikenow, der Student der pädagogischen Hochschule A. Artjuch, der für seinen Mut bei der Erfüllung der internationalistischen Pflicht in Afghanistan mit der „Tapferkeitsmedaille“ ausgezeichnet wurde, und auch die Eltern der künftigen Soldaten. Sie alle äußerten ihre Zuversicht, daß die jungen Vertreter von Kustanai würdig ihren Ehrendienst ableisten und wachsam das friedliche Leben unserer Heimat behüten werden.“

Noch lange werden diese Worte in den Herzen der Burschen nachklingen, und man kann sich sicher sein, daß sie überall — ob im Norden oder im Süden, im Osten oder im Westen unserer Heimat — stets daran denken und alles unternehmen werden, um ihnen gerecht zu werden.

Larissa TRJAKINA  
Kustanai

## Danke für das Lied!

Der Wettbewerb im Exerzieren und Absingen der Soldatenlieder, der vor kurzem in der Berufsschule für Binnenschiffahrt stattfand, wurde zu einer echten Schau des nur Marinern eigenen Schnells. Die Arbeits- und Kriegsveteranen, Schüler aus Patenschulen, Mitarbeiter der Gebietsverwaltung für Berufsausbildung sowie die vielen Zuschauer bewerteten hoch das Können der Jungen.

Am Wettbewerb nahmen acht Gruppen von Berufsschülern teil, und jede war bestrebt, ihr Bestes zu zeigen. Nach einer sorgfältigen Prüfung nannte die strenge Jury die besten — die Gruppe der künftigen Navigatoren (Zugführer Gennadij Karmesow); ihnen folgen die Gruppen

der Schiffsmechaniker (Eduard Stepschenko) und der Steuerleute (Friedrich Petri).

Vom ganzen Herzen dankten die Veteranen den Berufsschülern für ihre ausgezeichnete Vorbereitung. „Dieser Wettbewerb ernannte uns an unsere eigene Jugend. Wir danken für das Lied!“ Diese Worte waren die beste Auszeichnung für die künftigen Schiffer.

Klementi STRAUSS  
Sempalatinsk

## Ein Mensch aus der Legende

In diesem Jahr begeht das Sowjetvolk den 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Teilnehmer an dieser Revolution sind jetzt eine Seltenheit. Doch in unserem Rayon gibt es einen solchen Menschen, der sein ganzes Leben der Revolution, dem Bürgerkrieg und der Festigung der Sowjetmacht gewidmet hat. Das ist Emil Stahl. Er wohnt im Sowchos „Saryagatschenski“. Mit seinen 89 Jahren ist er noch ganz rüstig und energiegelich.

Im Juni 1917 traf in der Taschkenter Gendarmrie die Meldung ein: „Unter den Soldaten des zweiten Sibirischen Regiments betreibt der Eisenbahnarbeiter Emil Stahl bolschewistische Propaganda. Nationalität: Deutscher, 19 Jahre alt.“

Frühmorgens wurde Emil auf der Straße verhaftet, als er mit einem Paket Flugblätter in die Kasernen zu Soldaten gehen wollte. Wie kam er zu revolutionärer Arbeit? Als Emil 1914 zusammen mit den Eltern aus Omsk nach Taschkent kam, arbeitete er damals sechzehnjährig in einer Schuhfabrik des Fabrikanten Hermann. Die Schuhwerk für die Armee herstellte. Doch bald erklärte Hermann Bankrott, und die Arbeiter mußten auf die Straße. Jetzt blieb Emil ohne Arbeit und mußte hungern. Aber bald hatte er Glück: Er bekam Arbeit in einer Eisenbahnwerkstatt. Hier trat ein Wendepunkt in seinem Leben ein. Er schloß Bekanntschaft mit revolutionären Arbeitern, die ihm illegale Schriften zu lesen gaben und ihn in ihre Versammlungen einluden. Zuerst gaben sie ihm kleine Aufträge, und nachdem er ihr Vertrauen gewonnen hatte, beauftragten sie ihn Verbindung mit revolutionärgesinnten Soldaten in den Kasernen des Regiments herzustellen.

Nach der Verhaftung schlugen die Gendarmen ihn grausam, bis er besinnungslos zu Boden fiel. Aber er verriet seine Freunde nicht. Einige Monate dauerten die Folterungen, doch Stahl schwieg.

Anfang Oktober überfiel eine bewaffnete Arbeitergruppe die Gendarmrie. Alle Gefangenen wurden befreit, darunter auch Emil Stahl. Der Bolschewik Kulusajew organisierte eine bewaffnete Arbeitergruppe, die mit jedem Tag größer wurde. Auch Stahl wurde ihr Kämpfer. 1918 trat er hier der Kommunistischen Partei bei. Die Arbeitergruppe Kulusajews wurde zum Ersten Taschkenter Revolutionären Regiment umgebildet. Emil Stahl wählte man zum Kommissar. Dieses Regiment wurde nach Orenburg geschickt, wo es gegen die Kosaken des Atamans Dutrow kämpfte und Orenburg befreien half.

In dieser Zeit schiffen die Engländer ihre Armee in Krasnowodsk aus. Im Kampf gegen die Engländer zeichnete sich besonders die Maschinengewehrabteilung des Kommandeurs Emil Stahl aus.

Später schickte man Emil Stahl an die türkische Grenze als Vorsitzenden der Tscheka. Für die musterghültige Erfüllung der verantwortlichen Aufgaben beim Schutz der Staatsgrenze unserer Heimat wurde Stahl vom Oberkommando mit einer persönlichen Waffe mit seinem Namen ausgezeichnet.

1927 wurde er zum Chef der Syrdarja-GPU-Abteilung von Taschkent ernannt. Auf seine Bitte wurde er aus Gesundheitsgründen demobilisiert und übersiedelte aufs Land. So kam er in unser Dorf, wo er zum Vorsitzenden des Dorfsowjets gewählt wurde. Dann arbeitete er als Milchschaf zweier Rayons.

Das Land brauchte gebildete Kader. Deshalb schickte man ihn ins Taschkenter Institut für Planung, wo er aber nur zwei Jahre studierte. Auf Anordnung der Partei wurde der Student Stahl aberufen und nach der Stadt Batram-All geschickt, wo Basmaschens ihr Unwesen trieben. Wieder ein ruheloses Leben in ständiger Lebensgefahr. Doch auch hier schaffte der erfahrene Tschekist Ordnung. 1936 kehrte er nach Saryagatsch zurück und arbeitete hier mehrere Jahre als stellvertretender Vorsitzender des Rayonvollzugskomitees.

1941 begann der Große Vaterländische Krieg. Sofort schickte man den erfahrenen roten Reiter nach Tschimkent, wo er im Laufe zweier Jahre Rettertruppen für die Front ausbildete. Nach dem Großen Vaterländischen Krieg arbeitete er lange Jahre als Agronom für Wein- und Obstbau und erzielte Rekordenerträge nicht nur in der Republik, sondern auch im ganzen Land. Mehrmals war er Teilnehmer der Landwirtschaftlichen Unionsausstellung, und jedesmal wurde er mit einer Goldmedaille ausgezeichnet. Seine reichen Erfahrungen auf diesem Gebiet verallgemeinerte er im Buch „Mittel zur Erhaltung hoher Ernteerträge von Weintrauben unter den Verhältnissen des Steppenklimas“.

Seit 1970 ist er Rentner, doch bis jetzt nimmt er aktiv am gesellschaftlichen Leben teil. Oft trifft er sich mit Schülern und Jugendlichen und erzählt ihnen von der Entstehung und Festigung des Sowjetstaates.

Wünschen wir diesem unermüdeten Veteranen der Partei ein noch langes Leben bei bester Gesundheit! Möge er seine Lebenserfahrungen noch viele Jahre der Jugend vermitteln!

Johann WORM  
Gebiet Tschimkent



Die heroische Chronik einer Stadt

Im Großen Vaterländischen Krieg spielte die Stadt Balchasch eine bedeutsame Rolle bei der Zerschlagung der faschistischen Eindringlinge. Die Namen der Gardisten des Hinterlandes Georgi Chaidin, Tabbol Taischanow, Baigas Ismagulow und Juri Pobedonozew sind in der Heldenchronik der Stadt verzeichnet.

Heute ist Balchasch ein modernes Kulturzentrum. Hier sind die größten NE-Eisenmetallurgiebetriebe errichtet worden. Die Stadt wird ausgebaut und verschönert. Zur breiten Entfaltung ist das Programm „Wohnungsbau 91“ gekommen.

In diesem Jahr wird Balchasch 50 Jahre alt. Für die Erfolge, die die Werktätigen der Stadt im wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau erzielt haben, für ihren Beitrag zum Kampf gegen die faschistischen Eindringlinge in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges ist die Stadt Balchasch mit dem Orden der Völkerfreundschaft ausgezeichnet worden.

Unser Bild: Kriegs- und Arbeitsveteranen von Balchasch: Bauarbeiter Uljan Solomowitsch Juschik, Angestellter Iwan Jermilowitsch Netschajew, Hüttenwerker Dmitri Charitonowitsch Pliven, Angestellter Wassilj Charitonow, Wärmeerbeiter Konstantin Petrowitsch Menschow, Bauarbeiter Warwara Dmitrijewna Gordejewa und Juri Alexandrowitsch Shitelew sowie der Lehrer Baischan Bektuganow.

Foto: KasTAG

## Der Kommandeur einer Kampfmaschine

„Ziel getroffen!“ meldete ergetzt der Panzerfahrer. Sergeant Woldemar Klausung hatte auch selbst gesehen, daß es ein Volltreffer war, sagte aber mit ruhiger Stimme: „Alle bleiben ganz Aufmerksam!“ Es können Ziele von der Flanke erscheinen.“

Natürlich war der Sergeant mit den ersten Feuerstößen zufrieden; trotzdem lobte er die Besatzung nur in Gedanken und nicht per Sprechrichtung. Man durfte die Aufmerksamkeit der Untergebenen durch nichts abschwächen: Der Besatzung gehörte jetzt auch junge, unerfahrene Spezialisten an.

Vor den Angreifern erhoben sich Erdfontänen. Die Artillerie des „Gegners“ war bestrebt, den Angriff abzuwehren. Der Panzerfahrer Soldat Sergej Barkowski lenkte etwas nach rechts und vergrößerte die Geschwindigkeit. Da der Kampf in eine neue Phase getreten war, entschieden Geschwindigkeit, Feuer und Manövrierfähigkeit den Ausgang des Gefechts mit dem Gegner.

„Erster... Zweiter!... Dritter!... Hier Kiefer! Rechts Panzer mit Infanterie. Vernichten!“ kam per Funkanlage der Befehl des Kompaniechefs.

„Erster hat verstanden!“ meldete Sergeant Klausung den Empfang des Befehls.

Die Panzer entfaltet sich rasch und leicht; in den Visierkreuzen tauchten die Silhouetten der „feindlichen“ Panzer auf. Fast im gleichen Augenblick krachten Kanonenschüsse. Kurzschuß, Weltschuß... „Bitte ruhig! Links zehn.“ korrigierte Klausung das Feuer seiner Besatzung. „Feuer!“

Wenn das kein Übungs-, sondern ein realer Kampf gewesen wäre, hätte der Panzer, gegen den der Soldat Alwar Pundrus Feuer führte, schon gebrannt. Die Geschosse trafen sich ins Ziel.

Nach dem „Gefecht“ trat der Kompaniechef an Klausung. „Sie haben ausgezeichnet geschossen, Genosse Sergeant“, sagte der Offizier und drückte ihm die Hand. „Eigentlich hatte ich es nicht erwartet, daß Pundrus sich in der neuen Besatzung so schnell einlebt. Alle Achtung! Er hat guten Start genommen. Auch Barkowski hat, wie es heißt, auf dem nötigen Niveau gehandelt.“

„Wie der Kommandeur, so die Untergebenen“, sagte im Baßton der danebenstehende Unterseergeant Igor Gorbunow, ein Freund

und Wettbewerbsrivale Klausungs.

Bezüglich der Besatzung W. Klausungs stimmt das voll und ganz. Klausung selbst hatte erfolgreich die Ausbildungseinheit absolviert und wurde Spezialist dritter Klasse. Am neuen Dienstort übernahm er die Verpflichtung, bis zum Ende des ersten Ausbildungshalbjahres Bester in politischer und Gefechtsausbildung zu werden und seine Leistungsklasse zu erhöhen. Er hielt nicht nur Wort, sondern machte auch die Besatzung zu einer ausgezeichneten und hat es erreicht, daß jeder Untergebene sich weiterqualifizierte. Obriens hatte auch Igor Gorbunow als Richtschütze in seiner Besatzung gedient und von seinem Kommandeur viel gelernt. Jetzt ist er selbst Unterseergeant und Kommandeur einer Panzerbesatzung. Die beiden Besatzungen rivalisieren nicht nur im Wettbewerb, sondern helfen auch in allem einander.

„Das Leninzimmer der Einheit. Es läuft eine Komsomolverammlung. Nach dem Bericht erstgert Sergeant Klausung als erster das Wort. Überzeugt spricht er davon, daß jeder Panzersoldat der Kompanie ein guter Hüter

der Heimat und ein Meister seines Faches sein muß, daß alle Komsomolzen die Beschlüsse des XX. Komsomolkongresses mit würdigen Resultaten beantworten müssen. Zum Schluß seiner Diskussionsansprache sagte er: „Es ist unsere Pflicht vor dem Volk, in ständiger Bereitschaft zu sein, einen beliebigen Aggressor sofort abzuwehren. So bestimmt das Grundgesetz der UdSSR unsere Hauptpflicht. Niemand darf vergessen, daß ihm persönlich die Sicherheit unserer schönen und großen Heimat anvertraut ist. Bin überzeugt, daß jeder Sowjetsoldat dieses tiefe Bewußtsein wie die Luft braucht.“

Die Komsomolzen der Einheit wissen: Das Gesagte sind nicht tönende Worte. Für Sergeant Klausung ist eine aktive Haltung in den Dienstangelegenheiten und auch in der gesellschaftlichen Arbeit kennzeichnend. Zum Beispiel die letzte Übung. Gerade auf Anregung Klausungs, eines Mitglieds des Komsomolbüros der Kompanie, wurde kurz nach der Rückkehr in die Kasernen ein Erfahrungsaustausch bester Spezialisten mit jungen Soldaten organisiert. Nach allgemeiner Ansicht war das eine sehr nützliche und rechtzeitige Maßnahme. Und als der Personalbestand die

Technik nach den schwierigen Übungskämpfen wartete, schlug Woldemar vor, um den besten technischen Zustand eines Panzers zu wettfeiern. Er machte auch den Vorschlag, eine Komsomolzengruppe zu wählen, die dem Kommandeur helfen soll, die Qualität der Arbeit einzuschätzen und die beste Besatzung zu ermitteln. Natürlich arbeiteten nach diesem Vorschlag Sergeant Klausung und die ihm unterstellten Soldaten Sergej Barkowski, Alwar Pundrus mit verdoppelter Energie, mit Anspruch auf den ersten Platz. Der Erfolg ließ dann nicht auf sich warten: Ihre Besatzung belegte den ersten Platz. Aber auch die anderen Kollektive blieben nicht weit hinter den Schrittmachern zurück und hatten ganze Arbeit gemacht. Klausung freute sich darüber aus zwei Gründen. Ober den Sieg seiner Panzerbesatzung und weil sein Vorschlag geholfen hatte, die Arbeit der ganzen Kompanie zu aktivieren. Dadurch hat die Kampfbereitschaft nur gewonnen.

Und so ist er in einer beliebigen Sache. Der Komsomolaktivist Sergeant Woldemar Klausung arbeitet immer mit vollem Kräfteinsatz. Er versteht es, die Dienstkameraden auszufeuern und jede Aufgabe schnell und qualitativ zu erfüllen.

Valeri KNJASEW,  
Oberstleutnant



# Aus aller Welt Panoramama

# Man stellt sich taub

## In den Bruderländern

### Betriebszuverlässigkeit erhöht

PRAG Im Werk „Pal“ der tschechoslowakischen Stadt Kromeriz begann man dieser Tage mit der Entwicklung der neuen Konstruktion der Anlaufvorrichtung für den Lastwagen „Tatra 815“. Das Betriebskollektiv hat sich verpflichtet, in zwei Monaten, die erste Partie neuer Anlässe an die Bauteile Sibiriens abzufertigen, wo die leistungs-

starken tschechoslowakischen Lastwagen eingesetzt werden. Das ist die Antwort der Autowerker auf den Brief des Vorsitzenden des Komitees für Volkskontrolle der CSSR, in dem die Aufgabe gestellt ist, die Qualität der Anlaufvorrichtungen zu erhöhen.

Wie die Praxis gezeigt hat, genügt diese Baugruppe des Lastwa-

gens nicht den schwierigen Klimaverhältnissen. Im vorigen Jahr hatte der Strom von Reklamationen bezüglich der Qualität und Betriebszuverlässigkeit des Starters rapide zugenommen. Wie verhielt man sich dazu im Werk? Wir befragten uns nicht auf objektive Gründe oder auf die Kooperationspartner, sagt der Generaldirektor des Betriebs J. Stepan. Auf allen Produktionsabschnitten wurde die interne Kontrolle eingeführt, die Defekte bereits bei der Montage erkennen und beseitigen hilft. Eine große Rolle soll dabei das Prinzip der materiellen Interessiertheit an der hohen Arbeitsqualität spielen.

### Preisausschreiben für Fotomeister

WARSAU „Die Sowjetunion im Objektiv polnischer Fotomeister“ heißt das Thema des Preisausschreibens, das der Vorstand der Gesellschaft für polnisch-sowjetische Freundschaft und der Wojewodschaftsvorstand der Gesellschaft in Poznan veranstalten. Es ist dem 70. Jahrestag des Großen Oktober gewidmet. Das Interesse der Menschen in Polen für das Leben in der UdSSR ist riesengroß. Allein in diesem Jahr werden mehr als 125 000 polnische Touristen Moskau, Leningrad und andere Städte der RSFSR sowie Unionsrepubliken besuchen. Zehntausende Wissenschaftler, Arbeiter, Ackerbauern, Kultur- und Kunstschaffende pflegen direkte Kontakte mit produktionsverwandten Kollektiven der Sowjetunion. Die Sieger des Preisausschreibens sollen mit wertvollen Geschenken ausgezeichnet werden, u. a. mit Reiseauszeichnungen zum Besuch der Sowjetunion, und an der gesamt-polnischen Fotoausstellung teilnehmen.



VR BULGARIEN. Vor einigen Jahren entstand in der Kleinstadt Pesta im Bezirk Pasardzik eine ziemlich schwere Lage im Handelsbereich: Dutzende alte baufällige Verkaufsstellen konnten ihre Kunden schon nicht mehr bedienen. Weder der örtliche Stadtrat noch die Betriebe hatten genug Mittel für den Bau eines großen Warenhauses, um sie zu ersetzen. Das Problem wurde allerdings gelöst: Aus Mitteln des Bezirksgenossenschaftsverbandes wurde in drei Jahren ein großes Handelszentrum gebaut. Heute betreut die Genossenschaft etwa zwei Drittel der Bevölkerung des Bezirks.

## Gemeinsames Ziel: Friedenssicherung

### Interview der Präsidentin des IDFF

„Vorwärts zum Jahr 2000 ohne Kernwaffen für Frieden, Gleichberechtigung, Entwicklung“ — unter dieser Losung wurde am 23. Juni Weltkongress der Frauen in Moskau eröffnet. Initiator dieses Forums ist die Internationale Demokratische Frauenföderation (IDFF), der 139 nationale Organisationen aus 121 Ländern angehören. Das Streben, in einer kernwaffenfreien Welt zu leben, führt Frauen aus allen Kontinenten zu diesem Weltkongress, erklärte Freda Brown, Präsidentin der IDFF und namhafte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens Australiens.

Wie Freda Brown in einem TASS-Interview äußerte, werden über 2 000 Frauen als Teilnehmer des Weltkongresses nach Moskau kommen.

„Jedesmal, wenn ich nach Moskau komme, empfinde ich tiefe Gefühle“, sagte Freda Brown weiter. „Jede Frau meines Alters, die den Krieg miterlebt hat, weiß sehr wohl, daß wir heute in Frieden und Freiheit leben, weil dafür gerade die Sowjetunion so große Opfer brachte.“

„Der jetzige Kongress“, so betonte die Präsidentin des IDFF, „ist eine neue wichtige Erscheinung. Wir müssen unbedingt allen Gehör schenken, was die Vertreterinnen der Frauenorganisationen auf diesem Treffen äußern möchten. Wir werden nicht abstimmen und keine Beschlüsse verabschieden. Ein solches Herangehen ermöglichte es, viele Frauen aus verschiedenen Ländern nach Moskau einzuladen. Sie wissen, daß sie ihre Meinung über jede Frage offen äußern können. Eine offene Diskussion soll über einen großen Komplex aktueller Themen geführt werden, den die Frauenorganisationen selbst nannten. Dazu gehören zum Beispiel der Umweltschutz, der Einfluß der Technik auf das Leben der Frauen, die Schaffung kernwaffenfreier Zonen und konfliktfreier Regionen. Möchte einer der Teilnehmer des Kongresses ein zusätzliches Thema oder eine andere Form der Diskussion vorschlagen, so wird er dafür absolut Gelegenheit haben.“

In letzter Zeit hat der öffentliche Dialog zwischen Moskau und den NATO-Metropolen über die westdeutschen Pershing IA-Raketen und die amerikanischen nuklearen Gefechtsköpfe für sie einen äußerst seltsamen Charakter angenommen.

Der Sprecher des Außenministeriums der UdSSR G. Gerassimow hat auf einer Pressekonferenz in Moskau ausführlich erklärt, daß die Sowjetunion bei den Verhandlungen in Genf nicht eine Demontage der operativ-faktischen Raketen der Bundesrepublik fordert, daß der sowjetische Vertragsentwurf über die Mittelstrecken- und die operativ-faktischen Raketen nur die Beseitigung der amerikanischen nuklearen Gefechtsköpfe für

diese Pershing IA-Raketen vorsieht. Doch die westlichen Massenmedien behaupten in ihren Berichten über diese Pressekonferenz in Moskau, die Sowjetunion verlange die Vernichtung der westdeutschen Pershing IA-Raketen.

Regierungssprecher Friedhelm Ost setzte in „Bild“ seine Polemik über die Nofwendigkeit der Beibehaltung der westdeutschen Pershing fort.

Die „Prawda“ wies erneut darauf hin, daß die Raketen der Bundeswehr kein Gegenstand der gegenwärtigen Verhandlungen zwischen der UdSSR und den USA sind und daß dort nur von der Beseitigung der Mittelstreckenraketen, der operativ-faktischen Raketen und der entspre-

chenden Gefechtsköpfe die Rede ist. Trotzdem teilte USA-Präsident Ronald Reagan der Hamburger „Welt“ mit, daß die Sowjetunion früher nicht die Beseitigung der Raketen der Bundesrepublik gefordert und nun ihre Position geändert habe. Der Präsident, der offene Türen einrennt, verkündete unüberhörbar, daß die USA nicht willens sei, mit der Sowjetunion über die Waffensysteme „dritter Länder“ zu verhandeln.

Es liegt offensichtlich nicht an der „Taubheit“ der NATO-Führung und nicht an den Falschmeldungen, die die amerikanische Delegation bei den Verhandlungen in Genf Washington zukommen ließ. Niemand tastet die

Raketen der Bundeswehr an. Washington weiß das nur allzu gut. Das Weiße Haus versucht jetzt, die Frage der Zugehörigkeit der nuklearen Gefechtsköpfe für die operativ-faktischen Raketen zu verwirren, um sie unter jedem Vorwand nach der Herbeiführung des jetzt in Vorbereitung befindlichen Abkommens vor Abschaffung zu bewahren.

Heute hängt Washington seinen nuklearen Gefechtsköpfe das Etikett „dritte Länder“ an. Wer weiß? Vielleicht wird das Weiße Haus morgen noch weiter gehen und sie offen zum Bestand der unabhängigen nuklearen Streitkräfte der Bundesrepublik Deutschland“ erklären? Wladimir BOGATSCHOW, TASS-Kommentator

## Ansprache in der Plenarsitzung

Das Mitglied der sowjetischen Delegation zum Wiener KSZE-Folgetreffen Generalmajor V. Tarnikow ergriff bei der Erörterung militärischer Aspekte der Sicherheit in der Plenarsitzung das Wort. Er verwies darauf, daß die NATO-Länder die in letzter Zeit von den Warschauer Vertragsstaaten unterbreiteten Abrüstungsvorschläge nicht adäquat beantwortet haben. So hätten sie die Stereotypen des alten Denkens nicht verworfen und betrachteten die Strategie der nuklearen Abschreckung als die Grundlage ihrer Militärdoctrin. Die NATO reagiere nicht auf den wichtigen Vorschlag der sozialistischen Länder, Konsultationen über den Vergleich der Militärdoctrinen beider militärpolitischen Bündnisse durchzuführen und diesen Doctrinen einen Verteidigungscharakter zu verleihen.

Der sowjetische Vertreter würdigte das Einverständnis der NATO-Länder, im Rahmen des gesamten europäischen Prozesses über die Abrüstung zu verhandeln, doch lenkte er das Augenmerk auf die Widersprüchlichkeit ihrer Haltung. Sie verküppelten ihr Einverständnis mit einer Reihe von Bedingungen, die der gleichberechtigten Teilnahme neutraler und nichtpaktgebundener Staaten an den Verhandlungen im Wege stehen. Darüber hinaus ignorierte die NATO den von den Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages unterbreiteten wichtigen Vorschlag, das gefährliche Potential an taktischen Nuklearmitteln und Angriffsfähigkeit in Europa zu beseitigen, sagte Tarnikow. Dies habe das Belinden der Teilnehmer des Wiener Treffens hervorgerufen, weil ein solches Herangehen an die Abrüstungsprobleme schwerlich die Festigung der Sicherheit und der Stabilität in Europa fördert.

## Ihre Verbrechen unterliegen nicht der Verjährung!

Den Prozeß gegen den Faschisten in Lyon versucht man dazu zu nutzen, nicht nur Barbie, sondern auch den Nazismus nachträglich reinzuwaschen. Es ist nicht zufällig, daß der amerikanische Geheimdienst seine Deckung für den „Schlächter von Lyon“ und andere Nazi-Henker damit rechtfertigt, daß sie als hundertprozentige Antikommunisten für den Westen unentbehrlich waren. Gerade im Antikommunismus, der Grundlage aller Grundlagen der bürgerlichen Ideologie, liegen auch die Wurzeln des Faschismus — des extremsten Ausdrucks des Antikommunismus. Es ist bekannt, wozu die Duldung des Nazismus durch die westlichen Demokratien, die durch den gemeinsamen Klassenhaß auf den Sozialismus, auf die Sowjetunion, hervorgerufen wurde, geführt hat. Daran hat man sich nicht zufällig auch auf dem Prozeß in Lyon erinnert, dessen Lehren nicht nur für ein besseres Verstehen, sondern vor allem für eine richtige Einschätzung der gegenwärtigen Lage in der Welt außerordentlich wichtig sind.

Das Beispiel Frankreichs zeugt davon, daß die Überwindung der antikommunistischen Vorurteile de Gaulle half, die Nation zu einigen und sie zum Sieg über die Okkupanten zu führen. Einen großen Anteil am Zusammenschluß der verstreuten Gruppen der französischen Antifaschisten hatte Jean Moulin, der von Klaus Barbie bestialisch zu Tode gequält wurde.

Barbie und seine Gesinnungsgenossen, die auf Straffreiheit spekulieren, wollen den Widerstand verändern. Und dieser Anspruch ist nicht zufällig. Wurden doch seit dem 8. Mai 1945 in der BRD 91 000 Nazi-Verbrecher vor Gericht gestellt. Aber die Mehrheit von ihnen wurde — wie die Zeitung „Le Monde“ dieser Tage schrieb — freigesprochen. Insgesamt wurden 6 479 Menschen verurteilt, nur zwölf von ihnen zum Tode und 160 zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe. Die übrigen wurden zu Freiheitsstrafen unterschiedlicher Dauer verurteilt.

Noch weitere 5 025 Nazis und ihre Helfershelfer wurden in den USA, in Frankreich und Großbritannien verurteilt, darunter 806 zum Tode. Aber wieviel haben sich der Verurteilung entzogen, obwohl ihre Verbrechen nicht der Verjährung unterliegen! Damit sich etwas Ähnliches nicht wiederholen kann, muß jeder, der sich Verbrechen gegen die Menschheit schuldig gemacht hat, seine Strafe erhalten. Das ist die wichtigste Lehre des Prozesses von Lyon.



AR ÄGYPTEN. Die von den geschickten Händen der ägyptischen Frauen gefertigten farbenfrohen Teppiche mit traditionellem orientalischem Ornament erfreuen sich ständiger Nachfrage im In- und im Ausland.

Im Bild: In der Teppichfabrik eines Vororts von Kairo. Foto: TASS

## Natürlicher und positiver Prozeß

Die Reise des amtierenden Generalsekretärs des ZK der KP Chinas und Ministerpräsidenten des Staatsrates der Volksrepublik China, Zhao Ziyang, in Polen, die DDR, die Tschechoslowakei, Ungarn und Bulgarien wie auch die jüngsten Peking-Besuche von Wojciech Jaruzelski, Erich Honecker und Todor Shiwkow zeugen von einer weiteren Entwicklung der Beziehungen zwischen China und den anderen sozialistischen Ländern, einschließlich der Kontakte auf höchster Partei- und Staatsebene.

Dieser natürliche und positive Prozeß entspricht den Interessen der gesamten sozialistischen Welt. Bei der Analyse von Ergebnissen der Reise des führenden chinesischen Repräsentanten durch die osteuropäischen Länder sind drei Aspekte zu betonen. Erstens haben die Begegnungen auf höchster Ebene das gegenseitige Interesse an einem Ausbau der Beziehungen in Handel, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik bestätigt.

Zweitens haben die Teilnehmer der Verhandlungen großes Interesse für die Erfahrungen des jeweils anderen Staates bekundet, indem sie zu recht die Ansicht vertrat, daß sowohl die Erfolge als auch die Mißerfolge eines jeden Landes in der konkreten Praxis des sozialistischen Aufbaus für die anderen lehrreich sind.

Und zum dritten haben die Kontakte zwischen den führenden Repräsentanten eine Annäherung von Positionen zu den wichtigsten internationalen Problemen (wenn auch strittige Momente weiterbestehen) sowie eine Übereinstimmung der außenpolitischen Prioritäten gezeigt. Den Frieden erhalten, das Vertrauen zügeln und dessen Ausweitung auf den Weltraum verhindern, die Kernwaffen und die anderen Massenvernichtungswaffen einschneidend reduzieren und später auch vollständig beseitigen — das sind nach der Ansicht der Verhandlungsteilnehmer die erstrangigen Aufgaben ihrer Völker wie auch der gesamten Menschheit. Beide Seiten bekundeten auch ihre Unterstützung für die kernwaffenfreien Zonen und für die Regelung von Regionalkonflikten mit politischen Mitteln.

In den osteuropäischen Metropolen wurden mit Verständnis die Worte des Peking-Gastes aufgenommen. China brauche friedliche Bedingungen für die Durchsetzung der sozialistischen Modernisierung, und ein Krieg könne durch gemeinsame Anstrengungen der Völker verhindert werden. Das Ausmaß der Übereinstimmung in den Fragen von Krieg und Frieden, der sich während der Reise Zhao Ziyangs offenbarte, zeugt davon, daß die sozialistischen Länder Europas und Asiens große Möglichkeiten für gemeinsame oder parallele Anstrengungen zur Befreiung der Menschheit von der nuklearen Bedrohung haben.

## Auf effektive Schritte orientiert

Ein weiteres Treffen von Vertretern der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages und der NATO-Mitgliedsländer im Rahmen der informellen Konsultationen, die mit der Vorbereitung von Verhandlungen über die Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen in Europa vom Atlantik bis zum Ural zusammenhängen, hat in Wien stattgefunden. Im Namen der verbundenen sozialistischen Staaten unterbreitete der Leiter der UdSSR-Delegation, Botschafter J. Kaschlew, ein Arbeitsdokument, das die

Hauptelemente des Mandats künftiger Verhandlungen enthält.

Das Hauptelement des Dokuments widerspiegelt das von den sozialistischen Ländern unterbreitete Programm der Festigung der Sicherheit in Europa auf dem Weg einer gegenseitigen, schrittweisen und wesentlichen Reduzierung der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen. Dieses Programm ist auf der jüngsten Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages in Berlin bestätigt worden. Die Vorschläge der

sozialistischen Länder bei den Konsultationen in Wien sind auf konkrete und effektive Schritte orientiert, die zu einem substantiellen Abbau der militärischen Konfrontation und zur Festigung der militärstrategischen Stabilität auf dem Kontinent führen würden.

Wie der sowjetische Vertreter betonte, schafft das von den Delegationen der Länder der sozialistischen Gemeinschaft unterbreitete Dokument eine Grundlage für den Übergang zur praktischen Arbeit an der Vorbereitung des Mandats der künftigen Verhandlungen.

## Dreiste Forderungen amerikanischer Behörden

Das USA-Außenministerium hat plötzlich verstärktes „Interesse“ für die Mitarbeiter des UNO-Hauptquartiers in New York entwickelt. In dessen Auftrag wurde über sie von der Ständigen Vertretung der USA bei der UNO „zusätzliche Information“ angefordert. Den mehr als 5 000 Mitarbeitern des UNO-Sekretariats wurde nahegelegt, bis 30. Juni ausführliche Fragebogen mit „zusätzlicher Information“ über sich selbst und ihre Familienange-

hörigen „unabhängig von der Nationalität und dem Visastatus“ auszufüllen und bei der amerikanischen Mission abzugeben.

Solche Handlungen haben bei den Mitarbeitern des UNO-Sekretariats, darunter auch unter den amerikanischen Bürgern, Empörung ausgelöst. Der Rat der Vereinigung der UNO-Mitarbeiter hat in einer auf seiner außerordentlichen Sitzung beschlossenen Resolution die Handlungsweise des USA-Außenministeriums verurteilt und die UNO-Mitarbeiter aufgefordert, die Fragebogen nicht auszufüllen und sie dem USA-Außenministerium nicht vorzulegen, bis dieser „juristisch und politisch zweifelhafte“ Akt auf seine Legalität geprüft worden ist. Seit Montag verbreiten Vertreter der Vereinigung der UNO-Mitarbeiter im UNO-Hauptquartier Flugblätter, in denen gegen die dreisten Forderungen der amerikanischen Behörden protestiert wird.

1958 wurde Karame nach der Niederlage der US-Intervention Premierminister. 1984 gab er seine Zustimmung zu diesem Posten erst, nachdem die zurücktretende Regierung den „Vertrag vom 17. Mai 1983“ bekündigt hatte und die „multinationalen Kräfte“ aus dem Land gewiesen worden waren.

Karame Gegner im In- und Ausland stürzte ihn damals auf jede Weise bei der Bildung der Regierung. Als die Regierung doch unter Dach und Fach war, unterließen sie nichts, um ihre Tätigkeit zu sabotieren. Nur dank Karames Staatsklugheit, seinen großen Erfahrungen, seiner Geduld und Beharrlichkeit konnte Libanon drei Jahre lang keine Regierungskrisen durchleben. Das war für die Wiederherstellung einer Atmosphäre des nationalen Einvernehmens und die Vorbereitung entsprechender Reformen überaus günstig. Bekannt ist auch, wie sehr sich Karame darum bemühte, den brudermörderischen „Krieg der Lager“ einzustellen: zwischen den Sturmabteilungen der schiitischen „Amal“ und den Palästinensern. Er unterstützte die südbanesischen Patrioten, die für die Vertreibung der israelischen Okkupanten kämpften. All das gehört als organischer Bestandteil zum politischen Porträt des Verstorbenen.

Dieses Wort, dieses Drama will mir, der ich ihn während der stürmischen Ereignisse in Libanon häufig getroffen habe, nicht in den Sinn. Die Mitteilung hat mich zu tiefst betrübt: „1. Juni. Radio Beirut meldet den Tod von Premierminister Karame infolge einer Explosion im Hubschrauber, mit dem er von Tripoli nach Beirut geflogen war.“ Sofort mußte ich daran denken, wie leicht so etwas eingedacht werden konnte. Jedes Wochenende verbrachte er in seinem Vaterhaus

## Karame heißt Würde

Erbitterte Kämpfe seit einer Woche an der Grünen Linie, die Beirut in einen westlichen, von den national-patriotischen Kräften und einen östlichen, von den christlichen Rechtsmilizen kontrollierten Sektor teilt. Alle Wege, die Westbeir mit dem übrigen Land verbindet, sind abgeschnitten. Alle — bis auf die „Krame-Straße“. Patrioten haben sie in kurzer Zeit in den Bergen gebaut, und zwar so, daß Felsen und Steilhänge sie vor den Beschützen der Rechtsmilizen schützen. „Karame“ bedeutet auf Arabisch soviel wie „Würde“, und die Erbauer gaben der Straße diesen Namen, um zu betonen: Weder Israel noch seine Agenten und Verbündeten werden sie um ihre nationale Würde oringen.

Jedes Mal, wenn ich über diese in den Fels gehauene Straße fuhr, stellte sich die Assoziation zum Familiennamen des hervorragenden libanesischen Politikers ein. Seit 1955 bis in unsere Tage hinein war er zehnmal Premierminister der Republik Libanon inne. Die Straße heißt nicht nach ihm, der gleiche Klang ist Zufall, doch auch gewisse symbolische Gründe. Gerade an den Familiennamen Karame wurden in den letzten 30 Jahren so oft die nationale Würde Libanons geknüpft.

Ich erinnere mich an den 6. Februar 1984. Damals erhoben sich die Einwohner Westbeiruts und vertrieben mit der Waffe in der Hand die christlichen Milizen aus ihrem Sektor, als diese sich dort, von israelischen Okkupanten und von Ge-

schützen der im Golf von Beirut kreuzenden 6. US-Flotte geschützt, einnisten wollten. Es war klar: Die damalige libanesische Regierung, die mit den Okkupanten den „Vertrag vom 17. Mai 1983“ geschloßen und dem Einzug der „multinationalen Kräfte“ der USA und ihrer NATO-Verbündeten in Libanon zugestimmt hatte, würde in den nächsten Wochen, ja Tagen fallen.

Von den Gefechten des Vortages noch aufgewühlt, sagten die bewaffneten Einwohner von Beirut, als sie die Barrikaden wegräumten und ihre Toten begruben:

„Nur Rachid Karame kann unser Land retten. Wenn er die Regierung übernimmt, könnte sich alles verändern!“

Präsident Gemayel beauftragte den im nordlibanesischen Tripoli lebenden Rachid Karame mit der Bildung einer Regierung, der dieser populäre Politiker auch vorstehen sollte. Das frühere Kabinett war zurückgetreten.

Man kann sagen, daß Rachid Abdul Hamid Karame den Posten des Premierministers zum letzten, zehnten Male von der Mehrheit des Volkes erhielt. Die Libanesen kannten ihn gut, von seinem Come back erhofften sie sich die Einstellung des fast zehnjährigen furchterlichen Bürgerkriegs, der israelischen Aggressionen und der imperialistischen Einmischung.

Rachid Karame, 1921 in Tripoli als Sohn eines Sunniten, eines in der Öffentlichkeit bekannten Geistlichen geboren, war mit 30 Jahren

Erfüllungsgehilfen fassen. Wird es aber diesmal gelingen, ihre Hintermänner zu entdecken?

Heute antworten die demokratische Öffentlichkeit Libanons, führende Politiker und die Presse anderer arabischer Länder auf die Frage „Wer ermordete Rachid Karame?“ eindeutig: Tel Aviv Agenten, Israel, an einem „politischen Vakuum“, an einer Zuspitzung der Lage in Libanon interessiert, will die komplizierte Situation zum Vorwand nehmen, um eine erneute Invasion in Südbanon einzuleiten und die patriotischen Kräfte und die Palästinenser zu schlagen. In den letzten Tagen konzentrieren sich israelische Truppen an der Grenze zu Libanon.

Die bürgerliche westliche Presse und, nach dem Mord an Rachid Karame seine neue tragische Ereignisse in Libanon nicht abzuwenden. Auch an Hetze mangelt es nicht. So wird daran erinnert, daß der verstorbene Premierminister am 1. Mai seinen Rücktritt einreichte, Präsident Gemayel ihn jedoch offiziell nicht annahm, obwohl die Rechtsextrémisten ihn unter Druck setzten. Es wird darauf angespielt, daß diese Kreise das Problem auf eine solche Weise gelöst haben könnten.

Besagte Kreise wie auch Tel Aviv und Washington hatten ihre Gründe, mit dem Patrioten unfrieden zu sein. Man könnte sagen, daß ihre Gründe die gleichen waren. Die klassische Frage „Wem nützt es?“ wird bestimmt helfen, auch die Frage nach dem Mörder Rachid Karames zu beantworten. Sollte die Untersuchung je etwas zutage fördern, so werden es nur konkretisierende Details sein.

In den acht Jahren, die ich als Korrespondent in Libanon verbracht habe, erlebte dieses Land mehrere politische Morde. Kein einziger wurde endgültig untersucht und vollständig geklärt. Viel zu starke Kräfte und einflussreiche Figuren waren jedesmal an der Wahrung des Geheimnisses interessiert. Gewiß ließen sich manchmal die

J. KORSCHUNOW (Aus „NZ“)



### Wie werden Sie bedient?

## Schönheitsförderer

Die Erzeugnisse mit der Betriebsmarke der Wirkwarenfabrik „Almagul“ von Alma-Ata sind vielen Kunden gut bekannt. Kleider, Blusen, Hosen, Jacken aus modernen gefragten Stoffen entsprechen den Anforderungen selbst der anspruchsvollsten Modedafans.

Das wichtigste aber ist die flexible Arbeitsorganisation. Sie ermöglicht der Fabrik selbst mit den besten Wirkwarenbetrieben der Republik zu konkurrieren. Hier werden individuelle Bestellungen nach 150 Modellen entgegen genommen. Dabei geht man der Mode nach und erneuert jährlich bis 80 Prozent der vorhandenen Modelle. So wurden allein in den fünf Monaten dieses Jahres 29 besonders gefragte Modelle den Kunden angeboten.

Die zahlreichen Zweigstellen der Fabrik befinden sich in verschiedenen Stadtbezirken, ihre Annahmestellen sind in allen Großbetrieben eröffnet. Da handelt man nach dem Prinzip: Nicht der Kunde kommt in die Fabrik, sondern der Betrieb kommt zum Kunden. Bestellungen kann man auch telefonisch machen.

Sehr populär, besonders unter sparsamen Menschen, ist die Restaurationsabteilung der Fabrik. Hier kann man von größeren abgenutzten Wirkwarenzeugnissen kleinere herstellen lassen, was sehr praktisch ist. Dabei kommt es nur auf die Phantasie der Kunden an.

Die Spezifik der Fabrik ermöglicht es nicht, hier eine Fließbandproduktion zu gestalten. Denn die Erzeugnisse werden in kleineren Partien und nach immer neuen modernen Schnitteln hergestellt. Und das erfordert

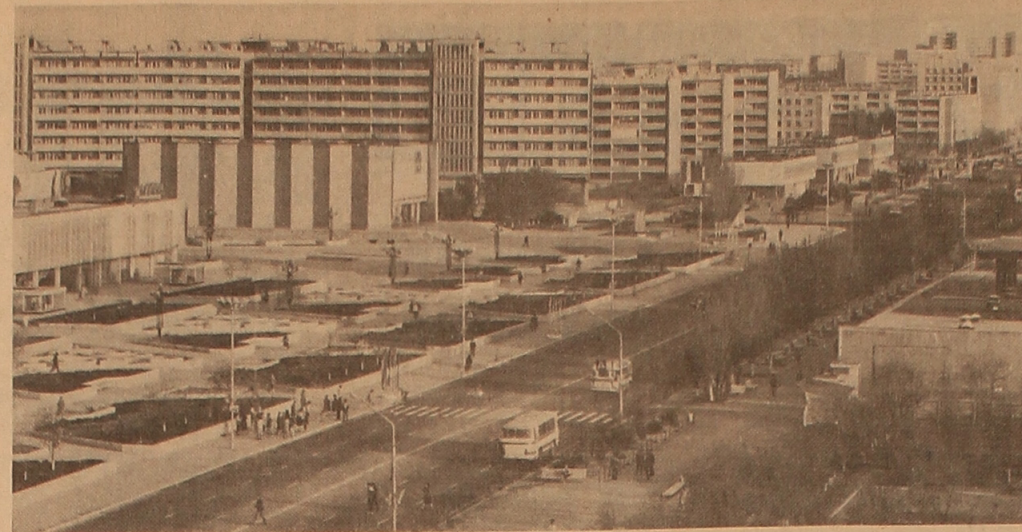
von den Mitarbeitern der Fabrik hohe Qualifikation.

Zur Hebung der Arbeitsqualität und der Berufsmasterschaft der Näherinnen trägt viel der sozialistische Wettbewerb bei. Der sich zu Ehren des 70jährigen Jubiläums der Großen Oktoberrevolution entfaltete Wettbewerb, hat die Arbeit des ganzen Kollektivs in Schwung gebracht. Jede Woche wird Bilanz gezogen, wobei man nicht nur auf das Endergebnis, sondern auch auf einzelne Etappen der Arbeit achtet. Die Qualitätskontrolle wird den besten Arbeitern anvertraut.

Eine der strengsten Gruppen der Qualitätskontrolleure wird von Irene Reimchen, Meisterin der Strickabteilung geleitet. Vor zehn Jahren kam sie nach Beendigung der Berufsschule Nr. 7 in dieses einträgliche Kollektiv und blieb ihm bis jetzt treu. Inzwischen hat sie sich zu einer qualifizierten Fachkraft entwickelt. Die komplizierten Aufträge gehen durch ihre Hände. Das Labor, wo neue Modelle erarbeitet werden, leitet Valentina Sastronshaja an. Dessen Mitarbeiterinnen Liese Franz, Irina Bashonowa, Olga Mansurova und Tanja Krocotina geben ihr Bestes, um mit der Mode Schritt zu halten. Ihre neuen Modelle demonstrieren sie in den Betrieben der Stadt sowie auf den Wochenend-Jahrmärkten.

Unser Bild: (v. l. n. r.) Tatjana Krocotina, Liese Franz, Irina Bashonowa und Olga Mansurova besprechen neue Modelle.

Alexander ENGELS, Korrespondent der „Freundschaft“



## Schewtschenko — eine Stadt der Zukunft

Zurückgewichen ist die raue Wüste. Die uralte Halbinsel Mangyschak hat eine neue Gestalt angenommen. Das Wasser, das der jungen Stadt Schewtschenko das Leben schenkte, hat sie in einen blühenden Garten verwandelt. Ihr einmaliges künstlerisches Aussehen ist mit der Gold-

medaille des Internationalen Architektenverbands „Für die Schaffung komplexer Städteenssembles unter komplizierten Naturbedingungen“ gewürdigt worden.

Schewtschenko ist die Basisstadt des Territorialkomplexes Mangyschak. Von hier aus be-

ginnen die Wege der Bezwingen von Mangyschak, aller, die heute seine Naturschätze für unsere Heimat erschließen.

Unsere Bilder: Schewtschenko — die Stadt aus weißem Stein am Ufer des Kaspisees; Schewtschenko ist eine Stadt der Jugend.

Fotos: KasTAG



## Pädagoge, Wissenschaftler und Internationalist

In den Hauptrichtungen der Umgestaltung des Hochschulwesens wird mit aller Schärfe neben der gründlichen Berufsausbildung die Frage der ideologischen Reife der Jugend, ihrer Erziehung im Geiste des Patriotismus und des Internationalismus aufgeworfen.

Schon in den ersten Jahren der Sowjetmacht stand die Volksbildung vor dem wichtigen Problem der Heranbildung nationaler Kader, die in der Lage wären, den Unterricht mit der Erziehung im Geiste des proletarischen Internationalismus zu verbinden.

Bereits 1935 erschien in Kasachstan, wo damals das Analphabetentum noch nicht vollständig beseitigt war, das erste Lehrbuch der deutschen Sprache für die 5. Klasse der Mittelschulen. Der Verfasser des Lehrbuches war der Lehrstuhlinhaber am Alma-Ataer Pädagogischen Institut Dozent Faisulla Turumow.

Der Autor rief, in der ersten Unterrichtsstunde von der Rolle der Fremdsprachen bei der Zusammenarbeit verschiedener Völker, bei der Entwicklung der Wissenschaft und Technik, bei der Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zu den Werktätigen verschiedener Länder zu sprechen.

Das Buch ist für 110 Stunden vorgesehen, darin sind 400 Vokabeln verwendet, die Hälfte davon soll in den aktiven Wortschatz der Schüler eingehen. Jeder Paragraph enthält Lesestoff, Texte zum Übersetzen und zum Sprechpraktikum. Vom Standpunkt der heutigen Methodik aus war dieses Lehrbuch natürlich unvollkommen, doch sein Erscheinen, und zwar für eine nationale Schule, war zweifellos eine schöpferische, wissenschaftlich-pädagogische und methodische Leistung.

Turumows Lehrbuch half den Deutschunterricht in kasachischen Nationalschulen auf eine höhere Stufe zu bringen. Das war und bleibt bis jetzt das einzige Lehrbuch der deutschen Sprache für kasachische Schulen. Es sind seitdem 48 Jahre verstrichen, doch kein einziges Lehrbuch dieser Art ist inzwischen erschienen.

Faisulla Turumow, Pädagoge und Internationalist, fiel in den ersten Kriegsjahren für die Freiheit seiner Heimat. Turumows ehemalige Schüler und Kollegen vergessen ihn und sein pädagogisches Erbe nicht.

Gennadi KAIMEKIN, Irina SCHORTSMANN, Dshambul

## Der Läuferklub „Meridian“

Traditionsgemäß begann der Läuferklub „Meridian“ seine neue Saison mit einem Marathonlauf. Mehr als 60 Sportfreunde, darunter auch Schüler der allgemeinbildenden und der Berufsschulen sowie Studenten des chemisch-mechanischen Technikums nahmen daran teil. Ihre Laufbahn erstreckte sich von Temirtau bis zum Kinderheim in Litwinowka.

Dies war nicht das erste Treffen der Sportfreunde mit den Kindern; ihre Freundschaft dauert bereits jahrelang. Nach wie vor überbrachten die Teilnehmer des Laufes den Zöglingen des Kinderheims Geschenke, vorbereitet vom Stadtkomsomolkomitee und vom Gewerkschaftskomitee des Karagandaer Hüttenkombinats.

Die Kinderhelmsassen waren über den Besuch des Klubs „Meridian“ sehr erfreut und boten den Gästen ein Unterhaltungsprogramm. Die Gäste zeigten den Kindern ihrerseits einen Film über ihre Laufleistungen. Der Klubpräsident berichtete über künftige Laufwettkämpfe und über den Lauf von Temirtau bis Dsheskasgan, der dem 30jährigen Jubiläum des ersten Welt-

raumfluges gewidmet war. Die Leiterin der Lehrabteilung Maria Abramowa informierte sie über die Umwandlungen, die hier in letzter Zeit vor sich gegangen sind und über die Arbeitserziehung der Kinder.

Das Kinderheim hat eine eigene Nebenwirtschaft und Landflächen, auf denen die Schüler Futterkulturen für das Vieh ziehen.

Nikolaus PREISS, Temirtau

## Im Rahmen des Moskauer Filmfestivals

98 Länder und fünf internationale und nationale Organisationen wollen an dem internationalen Filmfestival in Moskau teilnehmen, das vom 6. bis zum 17. Juli stattfindet. Das teilte der Generaldirektor des Festivals, Pjotr Kostikow, auf einer Pressekonferenz in Moskau mit. Im Rahmen des Festivals wird es drei Wettbewerbe geben.

Zum Festival, dessen Motto „Für Humanismus der Filmkunst, für Frieden und Freundschaft zwischen den Völkern“ lautet, werden 1 500 Filmstiftende kommen, darunter Stanley Kramer und Milos Forman aus den USA, Ettore Scola aus Italien,

Gerard Depardieu aus Frankreich, Klaus Maria Brandauer aus Österreich, Suhel Ben-Barka aus Marokko, Shaban Azmi und Chakroborti aus Indien.

Im Rahmen des Festivals wird eine Retrospektive sowjetischer und ausländischer Filme zum Thema „Ideen des Oktober und die Filmkunst der Welt“ veranstaltet. Gezeigt werden Filme von Andrej Tarkowski und Giuseppe de Santis sowie Streifen mit Qian-Maria Volonte. Am Rande des Festivals findet ein Symposium zum Thema „Rolle der Filmkunst im Kampf für die Verhinderung einer nuklearen Katastrophe“ statt. (TASS)

## Kulturmosaik

### Der Sommer ist für Gastspiele da

Mit der Premiere der Aufführung „Der Sarkophag“ von Gubarew eröffnete das Dshambuler Gebietstheater seine Gastspiele in Koktschetaw. Das Stück wurde vom Chefregisseur Perunow inszeniert. Die Bühnenbilder stammen von W. Wolshankin. Die Hauptrollen spielen der Volkskünstler der RSFSR W. Turunow, der Verdiente Künstler der Kasachischen SSR P. Tscherebin, sowie die Schauspieler T. Dudkina, W. Sabelin, W. Tushilin, B. Nemirowitsch-Dantschenko u. a.

Auf dem Programm der Gastspiele stehen außerdem „Die letzte Frist“ nach V. Rasputin, „Othello“ von W. Shakespeare, „Raub um Mitternacht“ nach Metrowitsch, sowie die Kinderaufführungen „RWS“ nach A. Gaidar, „Der Geburtstag des Kaisers Leopold“ nach A. Chait.

### Ein Monument wird gebaut

Im Rayonzentrum Kamyschnoje, Gebiet Kustanai, hat man mit der Errichtung des Monuments zu Ehren der im Großen Vaterländischen Krieg gefallenen Landsleute begonnen. Diesem Ereignis ging eine riesige Vorbereitungsarbeit voraus, die mit der genauen Ermittlung von Namen und Todesdaten der Einwohner von Kamyschnoje verbunden ist.

Das Denkmal wird für die Spenden der Arbeits-, Schul- und Veteranenkollektive gebaut.

### Seine Liebe gilt der Natur

Porträts, Stillleben und Landschaften des Nordkasachstener Freizeitmalers Iwan Nowikow wurden in Koktschetaw ausgestellt.

Das Hauptthema seines Schaffens ist die heimatische Natur. Die kleinen Miniaturen wirken wie große Gemälde — so haargenau und ausführlich sind sie gestaltet.

Nonna SWJAGINA (APN)

Redakteur L. L. WEIDMANN

## Wie ein Lehrer sein soll

Die Lehrpraxis solch herausragender sowjetischer Pädagogen wie Makarenko und Suchomlinski und unserer zeitgenössischen Neuerer und Experimentatoren Schatalow, Lyssenkowa, Iljin, Wolkow, Ogorodnow und Amnischwill hat bewiesen, daß der Erfolg des Unterrichts vor allem vom Lehrer, von seinem Schöpfergeist und seiner staatsbürgerlichen Haltung abhängt.

Igor Wolkow z. B. vertritt die Ansicht, daß man den Effekt der Ausbildung in der Schule um Dutzende Male gegenüber der heutigen steigern könne. Viktor Schatalow erhöhte bereits mehrfach den Effekt des Erkenntnisprozesses durch die Anwendung einer eigenen Methode, die ausnahmslos allen gute Lernerfolge (die Noten „Vier“ und „Fünf“) sichert. Und diese Methode fand entgegen den Behauptungen seiner Widerpart Anhänger und Nachfolger, zu denen der Verdiente Lehrer der RSFSR und Geschichtslehrer Wladimir Gerschowitsch, Bester der Volksbildung und Physiklehrer Farid Chairudinow und viele andere gehören.

Die Popularität dieser Lehrer, wahrer Naturtalente, wurde noch durch das Zentrale Fernsehen der UdSSR gefördert, das den meisten von ihnen eine landesweite Tribüne zur Verfügung stellte.

Heute gesellen sich zu den Lehrern, die einen Neuererbeitrag zur Entwicklung der Pädagogik leisten, erfahrene Profis und solche, die erst am Anfang ihres Weges stehen, wie z. B. der junge Physiklehrer Sergej Nosdrin

aus einer Achtklassen-Dorfschule im Gebiet Orjol. Dennoch taucht mitunter die Frage auf, ob es nicht doch Einzelgänger sind, diese Lehrer, die einen Blick in die Zukunft wagten? Der Prozeß der Erneuerung der Methoden der Lehr- und Erziehungsarbeit wird die Schulen an der Basis sicher noch nicht sehr bald berühren... Gerade diese Fragen interessieren uns, mich und meine bulgarische Kollegin Liljana Tschawdarowa, während unserer Dienstreise in die Ukraine und nach Kirowograd, das eine Partnerstadt des bulgarischen Tolbuchin ist. Als wir dort ankamen, besichtigten wir vor allem das Technikum für Mechanisierung der Landwirtschaft, das zum Kompetenzbereich des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Ukrainischen SSR gehört. Zu einem Treffen mit uns hatten sich die Lehrer eingefunden, die uns vom Direktor Nikolai Owanenko vorgestellt wurden. Während des Gesprächs stellte es sich heraus, daß etwa gleichzeitig mit Schatalow, der in Donezk tätig ist, das örtliche Lehrerkollektiv eingegangen hat, daß man neue Methoden braucht und die alten, überholten Methoden fallenlassen muß.

„Bereits vor fünfzehn Jahren legten wir alle Instruktionen und Vorschriften beiseite“, erzählt Nikolai Owanenko, „versammelten uns, tauschten Gedanken und erste Pläne aus, wie wir die künftigen Mechanisatoren im weiteren ausbilden und wodurch wir die Jungen für unser Fach gewinnen sollten. Und wir beschlossen einmütig: Um die Ju-

gend dafür zu interessieren, muß man sie von den ersten Schritten der Ausbildung an zur praktischen Arbeit heranziehen. Und noch eins: Well es ja keine modernen methodischen und Lehrbehelfe bzw. Lehrbücher gibt, müssen wir sie eben selbst schaffen. Als vor fünf Jahren die Reform der Berufsschule in Kraft trat, fanden wir uns in ihrem Hauptstrom wieder. Wir hatten unsere eigene materielle Basis geschaffen, ohne dem Staat Mittel abzuzwacken, und verfügten über allseitige effektive Lehrbehelfe und -bücher, verfaßt von solchen unseren Lehrern wie Peter Lausch und Andrej Kolesnik.

Wie war es dem Lehrerkollektiv des Technikums gelungen, nicht nur die Dorf-, sondern auch die Stadtschüler für die Landarbeit zu gewinnen? Dabei in solch einem Maße, daß die Schülerzahl 2 300 übertraf (1 300 im Direkt- und 1 000 im Fernstudium)?

Eben durch die neuen Formen der Schulung. Die langen oftmals faden Vorträge und das Büffeln der Benennungen und Anordnung der Maschinenteile im jeweiligen Mechanismus ersetzten wir durch möglichst einfache Lehrbehelfe, dank denen jeder Schüler leicht erkennt, was und wie zu machen ist. Mit sofortigen Übungen an konkreten Baugruppen. Schließlich kam die Arbeit in der Werkstatt dazu. Bereits zu Beginn des zweiten Lehrjahres beginnt der gestrige Schüler selbstständig — natürlich unter Aufsicht des Meisters — Schmiede-, Schweiß-, Dreh- und

Schlosserarbeiten auszuführen, die ihm bezahlt werden. Interessant, nicht wahr?

„Die Jungen schwänzten dann nicht mehr den Unterricht und kamen auch nicht mehr zu spät“, sagt lachend Dmitri Samshara, Meister für Ausbildung in der Produktion.

„Sie denken jetzt auch anders“, fügte Anatoli Krawtschenko, Leiter der Lehr- und Produktionswerkstatt, hinzu. „Sie haben eingesehen, daß sie durch die gewissenhafte Erfüllung ihrer Aufgaben auch mehr verdienen.“

„Die Jungen reparieren verschleihte Maschinenteile und arbeiten so, daß sogar Spezialisten aus Reparaturbetrieben zum Erfahrungsaustausch zu uns kommen“, sagte der Direktor. „Allein die Reparatur verschleihter Maschinenteile und ihr Einsatz anstelle der neuen Ersatzteile, an denen es ständig mangelt, ergaben eine Jahresökonomie von 80 000 Rubel. Zur Aussaatkampagne im vergangenen Jahr haben die Fachschüler an die 200 Motoren für die Kraftwagen GAZ 53, 186 Dieselkraftstoffanlagen und etwa ebenso viele Elektroausrüstungen für Traktoren instand gesetzt.“

Im dritten Lehrjahr fahren die Jungen in die zwölf Patentagrarbetriebe des Technikums, wo sie an allen Arbeiten zur Saatterbereitung verschiedener landwirtschaftlicher Kulturen teilnehmen. Von Juli bis September arbeiten sie als Mitglieder mechanisierter Abteilungen, mit denen die Sowchose und Kolchose des Gebiets Kirowograd Arbeitsverträge abgeschlossen haben. Die

Fachschüler des dritten und vierten Schuljahres machen bei der Erntebergung mit. Es gibt auch Abteilungen, die nach der Leistungsvertragsmethode arbeiten. Was ergibt eine solche Praxis? Die Jungen verankern ihre im Winter erworbenen Kenntnisse und erlernen gründlich ihr Fach. Die meisten bekommen hohe Bewertungen für die Arbeit, belegen preisgekrönte Plätze im sozialistischen Wettbewerb und übertreffen mitunter die Spitzenleistungen erfahrener Mechanisatoren. Eine der zahlreichen Stimulierungsformen sind Reiseschecks. So erhielt der Kommissar der mechanisierten Abteilung Wladimir Malezki für ausgezeichnete Arbeit einen Scheck für die Reise in die VR Bulgarien; er besuchte dann die Partnerstadt Tolbuchin und Warna.

„Ist es interessant, hier zu lernen?“ fragte ich Juli Rawosny, einen Schüler im dritten Lehrjahr an der Abteilung Mechanisierung und Elektrifizierung der Tierproduktion, und Viktor Trozenko aus dem vierten Lehrjahr der Abteilung Mechanisierung der Landwirtschaft.

Juri antwortete lakonisch: „Ja.“

„Warum?“

„Die meisten Lehrer vermögen es, uns für ihr Fach zu interessieren. Zudem gefällt mir mein Beruf.“

Viktor, der bereits zwei Jahre die mechanisierte Abteilung „Romantik“ anleitet und mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ ausgezeichnet wurde, beantwortete meine Frage so: „Wenn man nach einem von unserem eigenen Lehrer verfaßten Lehrbuch lernt, kann man eine beliebige Frage stellen und ist dabei garantiert, eine kompetente Antwort zu bekommen. Es besteht die Möglichkeit, sein Fach

gründlich zu erlernen. Mir gefällt auch, daß wir bei unseren Lehrern immer ein offenes Ohr für die Meinung der Schüler und der uns von ihm angebotenen technischen Neuheit finden.“

Viele Jungen sind stolz darauf, daß Lehrer aus nahezu allen Gebieten des Landes ins Technikum kommen — aus Berufs- und Fachschulen Estlands, Lettlands, Usbekistans, Kirgisiens, aus Tolbuchin und natürlich aus der Ukraine.

Liljana Tschawdarowa und ich treten ins Lehrerzimmer. Auf den Tischen liegt eine Vielzahl von Mappen mit dem Namen des jeweiligen Lehrers. Jede davon enthält berufliche „Geheimnisse“: neue Ideen und Formen des Unterrichts. Lies und werte aus, was dir zuspricht. Da braucht man keine Zeit für „Erfahrungsaustausch“ zu vergeuden. Die Materialien in diesen Mappen werden ständig erneuert.

Ein Lehrer am Technikum — Iwan Stoljarow — teilte mir folgendes mit.

„Wenn ich der Ansicht bin, ich hätte schon alles erreicht, und wenn ich den Schülern jahraus, jahrein ein und dasselbe eintrichtere, müßte ja einen tödliche Langweile packen. Nein, die Zeit ändert sich, neue Technik kommt auf. Darf denn die Pädagogik stagnieren!“

Jetzt, nachdem ich mich mit dem Dokument des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR „Hauptrichtungen der Umgestaltung der Hoch- und Fachmittelschulbildung im Lande“ bekannt gemacht habe und diese Zeilen schreibe, sehe ich noch deutlicher ein, wie wichtig die Haltung eines denkenden Lehrers ist.



Läuft in Kürze an Neuer Spielfilm „Liebe, teure Mama...“ („Mama rodnaja, ljubimaja...“)

Es ist dies ein Bericht über die Heldentat einer Sowjetfrau, einer einfachen Bäuerin, die zehn Kinder großgezogen hat.

Drehbuch: J. Dratsch und N. Maschtschenko  
Spielleiter: N. Maschtschenko  
Kameramann: G. Engstrom  
Tonmeister: J. Goretzki  
Darsteller: L. Jaremschuk, A. Charitonow, A. Rogowzewa, W. Talaschko, K. Stepankow und andere.

Filmstudio „A. Dowshenko“



Bald in unseren Kinos Neuer Spielfilm „Ausflug ins Freie“ („Sagorodnaja Progulka“)

Die Tragödie, die sich an einem öden Meeresstrand abspielt, offenbart das wahre Verhältnis äußerlich glücklicher junger Leute zueinander.

Drehbuch: E. Kulljew unter Mitwirkung von R. Fataljew  
Regie: E. Kulljew  
Kameramann: R. Kambarow  
Bühnenbild: M. Agabekow  
Studio „Aserbaldshanfilm“



Diese pikanten nahrhaften Fischkonserven sind sehr schmackhaft

Sie sind besonders empfehlenswert für diejenigen, die sich auf Wanderungen oder in ihren Gärten begeben.

Makrelen in Tomatensoße  
Strömlinge in Tomatensoße  
sind in den Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaften erhältlich.

Kasachischer Republikverband der Konsumentenvereine